Breslau-

Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Hauptschriftleiter Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortl. für die gesamte Schriftleitung u. Anzeigenteil Stefan Kopjewski, Hundsfeld Druck u. Verlag S. Kopjewski, Hundsfeld. D.-A VI 38 700. Anz.-Preisl. 4

Fernsprecher: Breslau 49044 — Postscheck-Konto Breslau 21014.

Anzeigenpreis für die einspaltige Millimeterzeile 4 Pfg., für die Textzeile 12 Pfg. Anzeigen werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 12 Uhr angenommen. Größere bezw. Anzeigen mit schwierigem Text 1 Tag vorher.

Nr. 53 — Sonnabend, den 2. Juli 1938 — 34. Jahrg.

Auf zum zweiten Leistungskampf!

Dr. Ley ruft die deutsche Wirtschaft auf

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, ruft die gesamte deutsche Wirtschaft zum zweiten „Leistungswettkampf der deutschen Betriebe" auf.

In dem Aufruf erinnert Dr. Ley an das Wort des Führers, daß unser Volk ein anderes geworden ist, und daß sich die Menschen, die sich heute freudig zum Leistungskampf bekennen, noch vor Jahren bereit fanden, durch Wirtschaftskämpfe eine Minderung der Produktion herbeizuführen.

Der Aufruf fährt dann u. a. fort: „Der Gedanke des Wettkampfes, Tat geworden durch den Berufswettkampf aller Schaffenden, und zur höchsten Vollkommenheit gesteigert durch den „Leistungskampf der deutschen Betriebe" mit seinem Leistungsabzeichen für vorbildliche Berufserziehung, vorbildliche Sorge um die Volksgesundheit, vorbildliche Heimstätten und Wohnungen, vorbildliche Förderung von „Kraft durch Freude", ist ein von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, in deren Auftrag die Deutsche Arbeitsfront handelt, eingeschlagener neuer Weg der sozialen Betreuung der schaffenden Menschen.

Dieser edle Wettstreit ist der praktische Ausdruck für die revolutionäre Auffassung von der gemeinsamen sozialen Ehre, welche erst- und einmalig im nationalsozialistischen Deutschland verwirklicht wurde und damit auch der ganzen Welt leuchtendes Vorbild geworden ist.

Alles, was dem Volke dient, ist recht und ehrenhaft, und alles", so heißt es dann in dem Aufruf weiter, „was ihm schadet, ist schlecht und unehrenhaft. Allein die Arbeit in der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft führt zum Wohlstand und Glück des einzelnen.

Wirtschaft und Sozialismus sind keine Gegensätze, sondern praktisch ein- und dasselbe, das eine ist ohne das andere nicht denkbar.

Wir versprechen kein bequemes Leben und maßen uns nicht an, das Paradies herbeizuzaubern, sondern wir wissen, daß alles, was der Mensch an Gütern gewinnen will, vorher durch ihn oder andere erarbeitet werden muß. Einem Volke wird nichts geschenkt, sein Lebenserfolg liegt einzig und allein in seiner mühsamen Arbeitsleistung. Daraus folgert der Grundsatz, daß — je höher ein Volk entwickelt ist — um so größer seine Ansprüche an das Leben sind — desto größer auch seine Leistungen sein müssen.

Aus all diesen grundsätzlichen Erkenntnissen proklamieren wir Nationalsozialisten den „Leistungskampf der deutschen Betriebe". Die Meldung zur Teilnahme werten wir daher als Willensbekundung, sich in die deutsche Schicksals- und Leistungsgemeinschaft eingliedern zu wollen. Die Teilnahme bedeutet ein eindeutiges Bekenntnis zum Nationalsozialismus und zu unserem Führer Adolf Hitler!"

„Wir marschieren mit"

Unter diese Parole stellt der Beauftragte für den Leistungskampf, Dr. Hupfauer, ergänzend zum Aufruf Dr. Leys seinen Appell an die deutschen Betriebe.

„Gewaltige Aufgaben", so heißt es dann u. a. weiter, „hat der Führer seinem Volke gestellt. Die Lebenssicherung der Nation fordert vom deutschen Volke die restlose Erfüllung dieser Aufgaben. Allein in der Erreichung dieses Zieles liegt unsere Zukunft. Die Lebenssicherung der Nation verlangt daher auch von jedem Schaffenden den Einsatz seiner ganzen Arbeitskraft. Nur gesunde, zufriedene, selbstbewußte, lebenbejahende, gemeinschaftsverpflichtete Menschen werden die Aufgaben meistern. Im Grade der Steigerung der Sorge um deine Gefolgschaft steigerst du, Betriebsführer, auch deinen und damit der deutschen Nation wirtschaftlichen Erfolg.

Die Front des Leistungskampfes findet in diesem Jahre eine Erweiterung durch die Aktion „Das schöne Dorf". Zufriedenheit und Gemeinschaftsgeist sind auch hier Voraussetzung eines gemeinsamen Erfolges. Die Aktion „Das schöne Dorf" dient dem Schaffenden auf dem Lande und der Verschönerung seiner Heimat."

Neubauten der USA.-Marine

67 Kriegsfahrzeuge in Auftrag gegeben

Im Rahmen des großen Flottenbauprogramms der USA. wurden an vier Marinewerften die ersten Bauaufträge für zehn Hilfsfahrzeuge im Gesamtwert von 23 Millionen Dollar vergeben. Unter den Neubauten befindet sich auch ein U-Boot-Mutterschiff von 9000 Tonnen. Die Gesamtzahl der im Bau befindlichen Schiffe aller Klassen vermehrt sich hiermit auf 67, darunter sind noch zwei Schlachtschiffe von je 35 000 Tonnen. Seit dem 1. Juli 1937 wurden 32 Kriegsfahrzeuge in den Dienst gestellt. Im kommenden Jahr sollen rund 200 Millionen Dollar für weitere Kriegsschiffbauten sowie zur Verbesserung der Werftanlagen ausgegeben werden.

Hintergründe der Oesterreich-Hetze.

Aufschlußreiche Emigrantentagung in Paris.

Ueber die Hintergründe der neuen Pressehetze gegen Deutschland werden aus den Kreisen österreichischer Emigranten in Paris soeben sehr interessante Einzelheiten bekannt. Es steht danach fest, daß der Plan zu der neuen groß angelegten Hetzaktion, die ihren Anfang am 16. Juni nahm, auf eine Konferenz zurückgeht, die am 7. und 8. Juni in Paris stattfand.

An dieser Konferenz, die von österreichischen Emigranten einberufen und in den Räumen der „Entr'Aide Autrichienne" am Boulevard Malesherbes 113 abgehalten wurde, nahmen außer in Paris lebenden österreichischen Emigranten, darunter Angehörigen der ehemaligen österreichischen Gesandtschaften in Paris und London, auch jüdische Emigranten aus dem alten Reich teil. Man bemerkte unter ihnen den kommunistischen Landesverräter Walther Mehring, den Juden Georg Bernhard und den ehemaligen Millionär und „Vorwärts"-Redakteur Stampfer, der kürzlich seinen Wohnsitz von Karlsbad nach Paris verlegt hat. Ferner war eine Abordnung österreichischer Emigranten aus Brünn erschienen, die ihren Weg über Krakau, Gdingen, Kopenhagen nehmen mußte, weil ihr die Reise über Jugoslawien und Italien nach Paris zu unsicher erschien. Von französischer Seite waren u. a. der jüdische „Präsident der Weltliga zur Abwehr des Antisemitismus", Bernard Le Cache, vertreten, der bei keiner deutschfeindlichen Aktion zu fehlen pflegt.

Auf dieser Konferenz ist es zu starken Meinungsverschiedenheiten gekommen, die insbesondere zu heftigen Angriffen der Vertreter der Vaterländischen Front gegen die Marxisten führten, die angeblich am Zusammenbruch der Vaterländischen Front schuld sein sollen. So wurde ein Brief des Generalsekretärs der Vaterländischen Front, Zernatto, Schwiegersohn eines Rabbiners, verlesen, der heftige Angriffe gegen die Leiter des ehemaligen Sozialdemokratischen Schutzbundes enthielt.

Rothschild und Sowjetrußland als Geldgeber

Zwei Punkte der Tagung waren finanzielle Fragen. Es ergab sich, daß die großen der österreichischen Emigration von der Familie Rothschild zur Verfügung gestellten Summen für Reisen der Hintermänner des Hilfskomitees „L'Accueil Français aux Autrichieus" aufgebraucht worden sind, die offenbar mit ihrer eigentlichen Zweckbestimmung nicht zu vereinbaren sind.

Die Vertreter des Komitees hätten zunächst teure Autos angeschafft und in den luxuriösesten Hotels einen guten Tag gelebt, während die mit Versprechungen über die Grenze gelockten kleinen Angestellten und ehemaligen Amtswalter der Vaterländischen Front im Obdachlosenasyl wohnen und sich von Almosen nähren mußten.

Der dritte Punkt der Tagung brachte dann völlige Uebereinstimmung darüber, daß mit einer großangelegten Aktion nochmals durch Erregung von Mitleid die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf Oesterreich gelenkt werden müsse. Zu diesem Zwecke wurde ein Komitee eingesetzt, dem u. a. fünf aus Wien geflüchtete jüdische Redakteure angehören. Bernard Le Cache wurde mit der Beschaffung der notwendigen Mittel beauftragt, die er zum Teil von der Sowjetbotschaft in Paris hoffte erhalten zu können, wenn nach seinen Aeußerungen auch deren finanzielle Leistungsfähigkeit schon für andere Zwecke stark in Anspruch genommen sei. Der Jude Bondy aus Wien, früher Berlin, erhielt den Auftrag, insbesondere auf die tschechische Presse einzuwirken und dabei das Argument zu verwenden, daß Aussicht bestehe, mit einem Trommelfeuer von Meldungen über Gegensätze, Not, Hunger und Niedergang in Oesterreich die Sudetendeutschen abzuschrecken und für die Prager Verhandlungen willfähriger zu machen. Es wurde festgesetzt, daß die Lancierung von Meldungen am 16. und 17. Juni gleichzeitig in Paris, London, Prag und Warschau beginnen soll.

Informationen gegen Deutschland in Prag gefragt

Besonderer Wert solle auf die Bearbeitung der stets nachrichtenhungrigen Korrespondenten französischer, englischer und amerikanischer Blätter in Prag gelegt werden, die für die Entgegennahme „guter Informationen" aus Wien stets empfänglich seien, wenn diese Informierung in der zweckmäßigen Form geschehe. Nach den Worten von Dr. Fuchs fielen diese Korrespondenten auf alles herein, wenn es nur gegen Deutschland gerichtet sei und ihnen mit dem Schein der Wahrheit übergeben werde.

Am Schluß der Tagung befaßte man sich mit der Notwendigkeit, eine Zentralstelle der Hilfsorganisation für Flüchtlinge einzurichten, um zu verhindern, daß weiterhin Hunderte von Personen als Flüchtlinge aus Oesterreich von Hilfskomitee zu Hilfskomitee zögen, ihre angeblichen in Oesterreich empfangenen Wunden vorwiesen und sich größere Summen geben ließen, mit denen sie dann gut leben können. Es gebe Elemente, die es schon zu beachtlicher Fertigkeit in diesem Gewerbe gebracht hätten. Durch derartige Praktiken litte aber die Hilfsbereitschaft französischer Kreise, die mißtrauisch würden und sich von den Hilfsaktionen zurückzögen.

Neue Grenzverletzungen der Sowjets

Flugzeuge und Kriegsschiffe über estnischem Gebiet

Nach Meldungen estnischer Blätter haben estnische Fischer, die im Finnischen Meerbusen ihrem Gewerbe nachgingen, unweit der Insel Stenskär in einer Höhe von etwa 200 Metern drei große Flugzeuge beobachtet, die den Sowjetstern trugen, vorn und hinten mit Maschinengewehren bestückt waren und in etwa einem Kilometer Entfernung von der Insel über estnischem Hoheitsgebiet geflogen sein sollen.

Am gleichen Tage wurde bei der gleichen Insel ein etwa 80 Meter langes Sowjet-U-Boot gesehen. Einige Tage vorher wollen Küstenfischer in der gleichen Gegend den 4000 Tonnen großen sowjetrussischen Kreuzer „Kirow" gesehen haben, der sich mehrere Stunden auf estnischem Gebiet aufgehalten habe und von dem sowjetrussischen 8000-Tonnen-Kreuzer „Leningrad" abgelöst worden sei.

Schmählied auf den Führer

Deutscher Protestschritt in Prag

Die deutsche Gesandtschaft in Prag hat bei dem tschecho-slowakischen Außenministerium scharfen Protest dagegen erhoben, daß in den tschechischen Volksschulen in Brünn und andernorts in letzter Zeit ein Schmählied auf Adolf Hitler gesungen wird.

Das Lied wird nicht nur mit Duldung der Lehrer gesungen, sondern auch von diesen Amtspersonen sogar zur Uebertragung in die Hefte an die Tafel geschrieben. Das gleiche Haßlied wurde in verschiedenen Teilen des Landes von Soldaten auf den Märschen, in letzter Zeit auch von Sokoln anläßlich des Prager Sokolfestes gesungen. Die deutsche Gesandtschaft hat das Außenministerium ersucht, unverzüglich Schritte zu unternehmen, um diesen unhaltbaren Zustand abzustellen und die verantwortlichen Personen zur Verantwortung zu ziehen.

Der Fall Sandys

Darf ein englischer Abgeordneter militärische Geheimnisse preisgeben?

Der englische Parlamentarismus hat wieder einmal eine Sensation. Das Mitglied des Unterhauses, Duncan Sandys, ein Schwiegersohn des bekannten Politikers Churchill, hatte sich vor dem Kriegsgericht zu verantworten, weil er im Unterhaus behauptet hatte, daß die englische Flakartillerie zur Abwehr von Luftangriffen zu schwach sei. Er hatte erklärt, daß er seine Behauptung auf geheimes Zahlenmaterial stützte, das nur fünf Personen bekannt sei. Als der Kriegsminister Hore Belisha Sandys daraufhin ersuchte, seine geheime Informationsquelle bekanntzugeben, stellte sich der Abgeordnete auf den Standpunkt, daß er dazu als Parlamentsmitglied nicht verpflichtet sei. Es kam im Unterhaus im Fall Sandys zu einer erregten Auseinandersetzung um die Vorrechte der Parlamentarier. Der Kriegsminister verteidigte den Standpunkt der englischen Wehrmacht, die in der Behauptung des Abgeordneten einen Vertrauensbruch eines britischen Offiziers sieht, da Duncan Sandys Leutnant der Flakartillerie der territorialen Reserve ist.

Trotz der Angriffe der Opposition stellte der Kriegsminister fest, daß das Militärgericht feststellen müsse, ob und wie Sandys als Offizier der britischen Armee durch seine Behauptung einen Vertrauensbruch begangen habe. Der Kriegsminister verteidigte sich dagegen, daß eine solche Untersuchung eine Verletzung der parlamentarischen Vorrechte bedeute. Das Unterhaus nahm schließlich den Antrag des Ministerpräsidenten Chamberlain an, der dahin ging, die Frage dem Privilegienausschuß des Unterhauses zu überweisen. Chamberlain teilte mit, daß der Kriegsminister das Militäruntersuchungsverfahren so lange aufschieben wolle, bis der Privilegienausschuß seine Entscheidung getroffen hat.

„Der Kampf hat uns zusammengeschweißt"

Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart rechnet mit den Greuelhetzern ab.

Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart benutzte eine Kundgebung in der Kasseler Stadthalle, um mit den Greuelhetzern und Humanitätsaposteln gehörig abzurechnen, die sich plötzlich so eingehend mit Oesterreich befassen und die wildesten Märchen über Gegensätze zwischen dem Altreich und der deutschen Ostmark in die Welt setzen.

Es gelte heute, so betonte Dr. Seyß-Inquart einleitend, das, was seit einem Jahrhundert nebeneinander- und auseinandergegangen sei, zusammenzufassen. Der Führer habe die Aufgabe gestellt, endgültig den Lebensraum des deutschen Volkes für alle Zeiten sicherzustellen. Die Grundlagen dafür seien die Arbeit und die Wehrhaftigkeit. Am 10. April hat uns, so hob der Reichsstatthalter hervor, der Führer aufgerufen, jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau hat sich bekannt. Wir sind das erste Reich, von dem wir stolz bekennen können: Es ist nach dem Willen eines jeden Mannes und jeder deutschen Frau aufgerichtet worden!

Der Reichsstatthalter wandte sich dann scharf gegen die Verbreiter der Greuelmärchen über Oesterreich. Eines möchte ich, so betonte er, gleich feststellen: Daß außerhalb Deutschlands niemand sich um die inneren deutschen Verhältnisse zu kümmern hat, besonders nicht jene internationalen Humanitätsapostel, die fünf Jahre zugesehen haben, wie ein Volk vergewaltigt wurde! Wo waren sie denn, als in Oesterreich Tausende hingemordet, aus ihrem Brot gebracht wurden, nur weil sie Deutsche sein wollten? Niemand hat sich damals gerührt!

Es gibt Leute, die mit der Entwicklung der wirtschaftlichen Dinge in Oesterreich unzufrieden sind. Das sind die Juden, die im Auslande Greuelmärchen verbreiten, das sind jene Leute, die nur die Lautsprecher der Juden aus Oesterreich bilden. Wenn die Juden nicht zufrieden sind mit der Entwicklung in Oesterreich, so ist das für uns ein beruhigendes Zeichen. Aber alle Deutschen, und vor allem gerade alle Arbeiter, sind mit der Entwicklung sehr zufrieden. Es wird nicht ein Jahr vergehen und wir werden keine Arbeitslosen mehr haben.

Es wird auch gefaselt von Streitigkeiten. Die Leute sollten sich vor Augen halten, daß wir in der Ostmark fünf Jahre lang gekämpft haben. Der Kampf hat uns zusammengeschweißt, so daß uns nichts mehr trennen kann. Wie sollten da Streitigkeiten entstehen?

Ich möchte, so schloß Dr. Seyß-Inquart, auch besonders jenem Manne danken, den uns der Führer gesandt hat: Gauleiter Bürckel. Er ist uns mehr als unser Freund, er ist heute schon unser Schicksalsgenosse geworden. Wir sind heute alle einig! Das herrlichste war die Heimkehr in unser Deutsches Reich.

Bei einem feierlichen Empfang im Kasseler Rathaus wurde dem Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart die silberne Plakette der Stadt Kassel überreicht. Der Reichsstatthalter brachte in seiner Antwort zum Ausdruck, daß der ihm dargebrachte Dank vor allen Dingen den alten Kämpfern in der Ostmark zukomme.

Prager Verschleppungstaktik

Nationalitätenstatut nur gerissene Agitation?

Der tschecho-slowakische Ministerpräsident Dr. Hodscha empfing den polnischen Abgeordneten Dr. Wolf, der dem Ministerpräsidenten eine Erklärung übergab, in der die Forderungen der polnischen Minderheit bezüglich einer Lösung der Nationalitätenfrage eindeutig umrissen ist. Dieser Empfang wird in der polnischen Presse stark beachtet. Einem polnischen Pressevertreter erklärte Dr. Wolf, ihm sei von Hodscha mitgeteilt worden, daß das Nationalitätenstatut den interessierten Parteien erst in der zweiten Julihälfte vorgelegt werde. Er, Wolf, habe Hodscha darauf hingewiesen, daß die polnische Bevölkerung in der Tschecho-Slowakei eine ethnographische, soziale, kulturelle und wirtschaftliche Autonomie fordere.

Zu diesen Erklärungen Wolfs wird polnischerseits halbamtlich festgestellt, es zeige sich deutlich, daß die tschecho-slowakische Regierung die Angelegenheit des Nationalitätenstatuts solange wie nur möglich verschleppen wolle. In den politischen Kreisen der einzelnen Volksgruppen in der Tschecho-Slowakei glaube man, daß das Nationalitätenstatut überhaupt in Frage gestellt sei; man fürchte, daß sämtliche Auslassungen von tschechischer Seite über dieses Thema nichts weiter als nur eine gerissene Agitation seien.

Heute könne bereits gesagt werden, daß das Nationalitätenstatut als ganzes überhaupt nicht verwirklicht werden werde, sondern in Etappen durchgeführt werden solle. Diese Durchführung werde jeweils von der internationalen Lage abhängig sein. Als erste Etappe werde die Novelle zum Sprachengesetz vorbereitet. Besonders charakteristisch für die Haltung in den Kreisen der Regierungskoalition sei eine Entschließung des Vorstandes der Benesch-Partei, in der man nur solche Zugeständnisse den Volksgruppen machen wolle, die nicht die Einheitlichkeit und die Wehrkraft des Staates beeinträchtigen. Außerdem nehme die Entschließung in scharfer Form gegen die Politik des slowakischen Prälaten Hlinka Stellung.

In einer Betrachtung stellt die „Gazeta Polska" Litwinow-Finkelstein und die Komintern als die treibenden Kräfte bei der Sabotage des Nationalitätenstatuts heraus.

---

21 Stunden in der Luft

Neue Weltbestleistung deutscher Segelflieger

Auf dem Segelfluggelände bei Hornberg gelang es zwei schwäbischen Segelfliegern, eine neue Weltbestleistung im Dauerflug im doppelsitzigen Segelflugzeug aufzustellen. Am Dienstagabend um 23 Uhr starteten Segelflughauptlehrer NSFK.-Truppführer Erich Meyer und Flugschüler Schneider mit einem Doppelsitzer vom Typ „Kranich". Sie blieben bis Mittwoch 20 Uhr in der Luft. Es wurde eine Gesamtflugdauer von 21 Stunden und zwei Minuten festgestellt. Die Landung ging glatt vonstatten. Die Weltbestleistung ist zur Anerkennung angemeldet worden.

Rotspanische Häfen militärische Ziele

Die beschädigten „britischen" Schiffe meist nicht britisch

In einer Unterredung des Generals Franco mit einem Korrespondenten der englischen Zeitung „Times" erklärte General Franco als einzige Möglichkeit zur Lösung der durch die Bombenabwürfe auf rote Häfen entstandenen Fragen die Bereitstellung eines Hafens, der ausschließlich dem Handel mit nichtmilitärischen Gütern zu dienen habe. Seine Verwaltung müßte der Kontrolle von neutralen Persönlichkeiten übertragen werden.

Franco stellte auf das entschiedenste in Abrede, daß die nationalen Flieger sich britische Schiffe für ihre Angriffe aussuchten. Die Flieger nähmen sich ausschließlich militärische Ziele vor. Häfen seien von jeher in einem Kriege militärische Ziele, besonders aber im Kriege mit den spanischen Bolschewisten, da gerade diesen über die Mittelmeerhäfen dauernd neue Waffen zugeführt würden. Außerdem befänden sich in diesen Häfen Rüstungsfabriken und Luftabwehrbatterien. Die Mehrzahl der in letzter Zeit zu Schaden gekommenen „britischen Schiffe" sei nicht britische gewesen, sondern das Eigentum von Gesellschaften, die aus dem Schutz der britischen Flagge Vorteil ziehen wollten.

Zum Schluß betonte Franco, daß das spanische Gold bei der Bank von Frankreich nicht dem spanischen Staate gehöre, sondern das Eigentum einer privaten spanischen Bankgesellschaft sei. Es gehöre privaten Effektenbesitzern, von denen die meisten ebenso wie fast das gesamte Direktorium der Bankgesellschaft sich auf nationalspanischem Gebiet befänden. Eine Auslieferung dieses Goldes an die Rotspanier würde eine unüberbrückbare Kluft zwischen Nationalspanien und Frankreich aufreißen.

Unwetterkatastrophe in Japan

120 Personen getötet

Zahlreiche japanische Provinzen sind von gewaltigen Ueberschwemmungen, Erdstößen und Erdrutschen heimgesucht worden, die viele Todesopfer gefordert haben. Nach einer Mitteilung des japanischen Innenministeriums sind 120 Tote und mehrere hundert Verletzte zu beklagen. Es wurden 300 000 Häuser überflutet und 104 Brücken fortgeschwemmt. Erdrutsche ereigneten sich 107 in ganz Japan. Besonders schwer mitgenommen wurde die Stadt Tokio.

Der Eisenbahnverkehr zwischen Tokio und Osaka ist unterbrochen worden. In Tokio und Jokohama sind rund 120 000 Häuser überflutet. Mehrere sonst harmlose Flußläufe sind zu gewaltigen Strömen angeschwollen und über die Ufer getreten. In dem Tokioter Stadtteil Akasaka haben die heftigen Regengüsse, verbunden mit einem Erdbeben, einen großen Erdrutsch verursacht, wodurch mehr als 100 Menschen verschüttet wurden. Ein auf einem Felsplateau an der Steilküste bei Jokohama errichteter Spielplatz einer Schule ist eingerissen worden, und die herabstürzenden Geröllmassen haben über ein Dutzend Häuser und rund 20 Personen unter sich begraben. Durch die notwendig gewordenen Räumungen dürfte eine halbe Million Menschen obdachlos geworden sein.

16 Kühe vom Blitz erschlagen

Schwere Unwetter über Ostpreußen

Unwetter haben in der Provinz Ostpreußen erhebliche Schäden verursacht. Durch den heftigen Wirbelsturm wurden starke Bäume geknickt oder entwurzelt, Fernsprechleitungen gestört und Dächer abgedeckt. Im Kreise Neidenburg wurden mehrere Arbeiter, die in einem Schuppen vor dem Unwetter Schutz gesucht hatten, erheblich verletzt, als durch den Wirbelwind das Dach und Teile der Mauer einstürzten. Auch auf den Feldern und in den Gärten wurde Schaden angerichtet. Im Kreise Insterburg wurden sechzehn Kühe auf der Weide vom Blitz erschlagen. Der Sturm hat auch ein Todesopfer gefordert. In der Nähe von Darkehmen erlitt ein Straßenwärter, der seinen Dienst versah, durch einen herabfallenden Baumast so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Ueberflutungen an der Nordseeküste

Durch den heftigen Sturm über der deutschen Nordseeküste und ganz Nordwestdeutschland stieg das Wasser der Nordsee eineinhalb Meter über Normalstand. Auf der Insel Nordstrand stand die Chaussee bei Morsumhafen teilweise unter Wasser, auch die Halligen wurden zum Teil unter Wasser gesetzt. Nach einer stürmischen Fahrt erlitt der Dampfer „Pellworm" kurz vor Husum Maschinenschaden, konnte jedoch in den Husumer Hafen eingeschleppt werden.

---

50 v. H. geringerer Reiseverkehr

Die sudetendeutschen Kurorte besonders geschädigt

Das sudetendeutsche Blatt „Die Zeit" meldet, daß der Reiseverkehr in der Tschechoslowakei als Folge der unsinnigen militärischen Maßnahmen im Monat Mai einen Rekordtiefstand erreicht hat. Der ausländische Besuch in der Tschechoslowakei ist im Vergleich mit dem Mai 1937 um fast 50 v. H. zurückgegangen.

Die gesamte Aufenthaltsdauer der Ausländer erlitt durch das starke Abfallen der Frequenz gegenüber dem vorjährigen Mai einen Verlust um ungefähr 100 000 Tage. Die diesjährige Bilanz des Mai-Reiseverkehrs ist die ungünstigste seit 1934. Fast alle fremden Staatsangehörigen weisen mit geringfügigen Ausnahmen einen Rückgang des Besuchs auf. Die stärkste Abnahme, und zwar neun Zehntel des gesamten Rückgangs, entfällt auf die Reichsdeutschen einschließlich der aus dem Lande Oesterreich. Von ihnen kamen ungefähr um 55 v. H. weniger als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Abnahme der ausländischen Besuche trifft Prag und die übrigen großen Städte, namentlich die Kurorte, und zwar besonders Marienbad.

Der Besuch der tschechoslowakischen Bade- und klimatischen Kurorte weist im Mai 1938 41 800 (1937: 74 400) Gäste aus. Der Besuch von Ausländern ist um 40 bis 80 v. H. zurückgegangen. Bei den inländischen ständigen Besuchern verzeichnen die Bäder in Böhmen, namentlich im deutschen Gebiet, einen Rückgang von 20 bis 35 v. H., in Mähren und der Slowakei einen Rückgang von 2 bis 3 v. H. Die Zahl der vorübergehenden inländischen Gäste hat überall um 40 bis 65 v. H. abgenommen.

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Oberbefehlshaber und Chef des Generalstabes des italienischen Heeres, General Pariani, trifft am 3. Juli zu einem einwöchigen Besuch in Berlin als Gast des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, ein.

Gebrüder Götze hingerichtet

Schnelle Justiz gegen die Autobanditen.

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Die Gebrüder Walter und Max Götze sind hingerichtet worden, die vom Sondergericht in Berlin am 24. Juni 1938 zum Tode verurteilt worden sind. Sie haben in der Zeit vom November 1934 bis zum Januar 1938 zahlreiche Raubüberfälle — insbesondere durch Stellen von Autofallen — auf Kraftwagen, Tankstellen und Stationskassen der Reichsbahn verübt. Dabei haben sie von den mitgeführten Schußwaffen rücksichtslos Gebrauch gemacht und mehrere Personen schwer verletzt. Walter Götze hat ferner den Polizeioberwachtmeister Hermann und den Maschinenarbeiter Bruno Lis ermordet.

Der nationalsozialistische Staat ist gewillt, derartige Verbrecher mit allen Mitteln unschädlich zu machen, um die Sicherheit auf der Straße zu gewährleisten.

*

Durch den Willen des Führers ist Deutschland ein Land der Motorisierung. Die deutsche Reichsregierung hat sich daher veranlaßt gesehen, gegen Elemente, die den Verkehr gefährden und die Sicherheit von Leben und Gesundheit der Bevölkerung besonders durch Autofallen gefährden, mit der ganzen Strenge des Gesetzes vorzugehen. Ein neues, mit rückwirkender Kraft verkündetes Gesetz schreibt für Autobanditen vom Schlage der Brüder Götze die Todesstrafe vor. Die Gebrüder Götze haben sich durch ihre zahlreichen Verbrechen als Todfeinde der Volksgemeinschaft, die auch Verkehrsgemeinschaft ist, gezeigt, so daß das Gesetz zur Anwendung gebracht werden mußte. Mit Verbrechern vom Schlage der Götzes darf kein langes Federlesen gemacht werden. Rücksichtslos haben sie Menschen gemordet, also entspricht es nur dem gesunden Volksempfinden, wenn diese Verbrecher schleunigst ausgelöscht werden.

Sicherheit oberstes Gesetz

Hindernisse beim Rückflug der „Saarland"

Das neue viermotorige Schnellverkehrsflugzeug Focke-Wulf „Condor" hat in einem beispiellosen Flug in der kurzen Zeit von nur 11 Stunden mit 26 Passagieren die über 3000 Kilometer betragende Strecke Berlin—Kairo zurückgelegt. Nach einer kurzen Pause startete dann die Maschine zu ihrem Rückflug, der über das Mittelmeer nach Saloniki führte. Nach den bisher vorliegenden Meldungen stellten sich bei der Zwischenlandung in Saloniki Störungen in der Funkanlage heraus. Da das oberste Gesetz in der deutschen Verkehrsluftfahrt die Sicherheit der Fluggäste ist, entschloß sich die Flugzeugführung, mit Rücksicht auf die dort unten in der Gegend von Saloniki herrschenden schweren Gewitter, den Flug erst nach Behebung des Schadens fortzusetzen.

Nah und Fern

Eichsfelder Sperrholzfabrik vernichtet. Durch ein Großfeuer wurde das Eichsfelder Sperrholzwerk Hermann Becher in Nieder-Orsche im Kreise Worbis völlig eingeäschert. Die vier je etwa 60 Meter langen und 20 Meter breiten Werkhallen sind mit etwa 1000 fertigen Sperrholztüren und dem gesamten Maschinenpark vernichtet worden. Die 340 Mann starke Belegschaft konnte sich nur mit Mühe in Sicherheit bringen. Die Gefolgschaft wird vorläufig in anderen Betrieben untergebracht. Das Werk soll beschleunigt wiederaufgebaut werden.

Sägemühle und Holzverwertung niedergebrannt. In der Nacht brannte die Sägemühle und Holzverwertung Schneider in Marxzell (Albtal) nieder. Eine Zeitlang bestand für das rings um Marxzell gelegene wertvolle Waldgebiet größte Gefahr, die jedoch durch das Einsetzen des Ueberlandlöschzuges der Karlsruher Feuerlöschpolizei gebannt wurde.

Das gesamte Bodetal unter Naturschutz. Durch eine Neuregelung der Naturschutzbezirke ist jetzt das gesamte Bodetal, gemäß Verordnung des Regierungspräsidenten in Magdeburg, unter Naturschutz gestellt worden, insbesondere auch die im braunschweigischen Kreise Blankenburg liegenden Teile. Ferner wurde die sogenannte Teufelsmauer zwischen Reinstedt und Weddersleben unter Naturschutz gestellt.

Hundertjähriger Baum stürzt auf den Wochenmarkt. Während des Hauptbetriebes auf dem Wochenmarkt in Münster stürzte eine hundertjährige Ulme um, und zwar mitten zwischen die Marktbuden. Der dicke Stamm traf einen einkaufenden Mann, der sofort getötet wurde. Zwei weitere Marktbesucher wurden von den Aesten der Krone getroffen und leicht verletzt.

Achtzigjähriger von einer Kuh totgetrampelt. In Gennesweiler (Rheinland) war ein Landwirt mit seinem achtzigjährigen Vater im Walde beschäftigt. Während er selbst Holz heranholte, stand der alte Mann bei dem Kuhfuhrwerk. Plötzlich stieß eine Kuh den Mann zu Boden. Das Tier trampelte auf dem hilflosen Mann herum. Als der Sohn herbeieilte und den Vater befreite, war der Greis schon schwer verletzt und starb bald.

Esel, besonders störrisch. In einem Dorfe bei Remagen am Rhein hatte ein Bauer einen Grauschimmel gekauft, spannte ihn vor seinen Wagen und fuhr los. Nur 100 Meter kam er, dann blieb der Esel stehen und war durch nichts mehr von der Stelle zu bewegen. Wie eine Bildsäule stand der Esel. Auch die Kräfte mehrerer Männer konnten nichts ausrichten. Der Klügere gibt nach, und das tat denn auch der Bauer. Er lud den Grauschimmel auf den Wagen, spannte sich selbst davor und zog den Esel heim.

Vier Häuser eingeäschert. In dem elsässischen Dorfe Mackwiller brach ein Brand aus, der, durch den Sturm angefacht, in kurzer Zeit auf das ganze Wohnviertel übergriff. Trotz äußerster Anstrengungen der Feuerwehr und der Einwohner vernichtete das Großfeuer vier Häuser vollständig; sechs weitere Gebäude wurden stark in Mitleidenschaft gezogen. Der Schaden ist recht hoch.

Wasserflöhe in der Handelsbilanz. Neben den bekannten Exportartikeln zeigt eine Ausfuhrbilanz manchmal auch recht seltsame Posten. Die jugoslawische Außenhandelsstatistik führt beispielsweise Wasserflöhe als Ausfuhrartikel an. Fast 8000 Kilogramm getrocknete Wasserflöhe wurden im letzten Jahr ausgeführt und über drei Millionen Dinar dafür eingenommen. Von Jahr zu Jahr steigert sich die Ausfuhr, und viele tausende Bauernjungen sind in Jugoslawien damit beschäftigt, die Wasserflöhe zu sammeln und zu trocknen. Sie werden namentlich von Tierhandlungen in anderen Ländern erworben, wo sie als Futtermittel für Aquarien dienen.

Bei Außenlandung beschädigt. Ein Flugzeug des Deutsch-Peruanischen Luftverkehrs, das seit einigen Tagen vermißt wurde, ist gefunden worden. Die Maschine mußte wegen eines Unwetters in unzulänglichem Gelände eine Außenlandung vornehmen und wurde dabei schwer beschädigt. Die Fluggäste und die Besatzung haben nur zum Teil leichte Verletzungen erlitten und konnten nach zweitägigem Fußmarsch den Ort Carumas erreichen.

Hundsfelder Stadtblatt.

Unterhaltungs-Blatt

Sonnabend, den 2. Juli 1938

Morgenglück.

Kaum, daß ich heute vom Schlafe erwacht,
Sprangst Du herein schon zu mir,
Hast mir mit Handkuß zwei Rosen gebracht,
Liebevoll dankte ich Dir,
Deckte ein Tischchen am Eckfensterlein,
Holte zwei blitzende Gläser herein,
Füllte sie lachend mit feurigem Wein —
Wer war so glücklich wie wir!

Die Jagd nach dem Diamantring.

Roman von Friede Bock-Birckner.

(5

Mit betonter muder Grazie erhob sich Dusolina und ging den Geschwistern voran, der breiten Treppe zu. Bacco ging ihnen voran und öffnete die in den Angeln schreienden Türen des großen Saales. Immer wieder nahm die vornehme Einrichtung dieses Raumes Thea gefangen. Genau wie vor dreihundert Jahren stand noch heute alles in dem schönen Raum an seinem Platz und man hatte wohl auch die meiste Sorgfalt auf die Erhaltung eben dieses Raumes gelegt, denn hier spürte man den Verfall des ganzen Palazzos noch am wenigsten. An den Wänden standen hohe, mit dunklem Brokat bezogene schwere Stühle, und an der Fensterwand zwischen jedem der hohen Fenster eine antike Marmorsäule, die mit Köpfen alter römischer Feldherren und Kaiser geschmückt war. Thea trat an das eine Fenster und sah hinaus. Die Fenster gingen alle auf den Canale Grande und hatten einen schönen Blick auf die Santa Maria della Salute.

Als Thea sich zu den anderen in dem Saal zurückwandte, sagte sie:

„Komm jetzt, Rudi, wir wollen die Angelegenheit mit Tante in Ordnung bringen."

Dusolina lehnte mit einem unerklärlichen Lächeln an dem breiten, schweren Tisch, der in der Mitte des Saales stand, und sah die Geschwister an.

„Ihr versteht es, Spannung zu machen."

„Die Sache ist sehr kurz, aber nicht leicht gesagt", fuhr Thea fort, ohne auf Dusolinas Einwurf zu achten. „Du entsinnest dich noch deines letzten Besuchs auf Damin zur Beerdigung unseres Vaters?"

„Es dürfte mir schwer werden, dies zu vergessen, meine Liebe."

Dusolina zuckte nur die Achseln. „Die Beerdigung eines nahen Verwandten vergißt man im allgemeinen nicht."

„Dann muß ich noch etwas präziser werden. Erinnere dich bitte an die Nacht, die dem Beerdigungstag folgte und in welcher du mit einem Doppelschlüssel in den Saal der Antiquitäten meines Vaters eingedrungen warst."

Einen Moment schien es, als wolle sich Dusolina wie eine Katze auf Thea stürzen, doch dann lachte sie nur leise auf und sagte mit gemacht herzlichem Ton:

„Meine liebe Thea, du mußt damals wohl sehr herunter mit deinen Nerven gewesen sein, sonst könntest du solche Dinge nicht für möglich gehalten haben.

„Was ich mit meinen eigenen Augen gesehen habe, halte ich für möglich. Wir wollen diese peinliche Angelegenheit doch, bitte, nicht unnötig zuspitzen. Du hast dir damals, wahrscheinlich um ein Andenken an unseren Papa zu haben, einen Ring aus seiner Sammlung genommen, und ich muß dich jetzt in Rudis und meinem Namen bitten, uns den Ring wieder zurückzugeben. Dein Leugnen dieser Tat hätte keinen Zweck, denn ich schwöre jeden Eid darauf, daß du es getan hast."

„Schlange!" zischte Dusolina. „Und alles das sagst du in deiner unausstehlichen, vortrefflichen, deutschen Art! Oh, wie ich euch hasse!"

„Ich bitte dich also nochmals, Tante, uns unser Eigentum zurückzugeben", fuhr Thea fort, „Onkels wegen möchte ich jeden Eklat vermeiden, der unausbleiblich wäre, wenn wir gerichtlich gegen dich vorgehen müßten."

Theas Ruhe und Festigkeit mußten Dusolina doch überzeugen, daß mit einem Ableugnen hier nichts gerettet war, und so sagte sie, den Kopf stolz zurückwerfend:

„Nun gut, ich nahm mir ein kleines Andenken an euren mir hochverehrten Vater, der sich im Grabe herumdrehen würde, wüßte er, wie mich seine Kinder auf so unvornehme Art bedrängen, nur, weil ich das Andenken an ihn hochhalte. Ich wußte, daß ihr mir ein solches Andenken nicht gönnen würdet und nahm es mir selbst."

„Ach, wie gefühlvoll Sie sind, verehrte Tante," spottete Rudi.

Sie lachte hart auf.

„Es war sehr töricht von mir, an eure Noblesse zu appellieren. Ihr benehmt euch lächerlich und vulgär."

Sie sagte das sehr verächtlich und schritt zu einer Klingel. Als diese ertönte, erschien Bridge mit vor Neugier weit geöffneten Augen.

„Bringen Sie mir meine Schmuckschatulle hierher," gebot Dusolina schroff.

Bald stand der Kasten aus Rosenholz auf dem großen Tisch, und Dusolina öffnete ihn, nachdem Bridge, ziemlich widerwillig, den Saal verlassen hatte. Dusolina hob den Ring mit spitzen Fingern aus der Schatulle und hielt ihn den Geschwistern hin.

„Das ist euer heißbegehrter Ring, eine lächerliche Lappalie."

„Geben Sie ihn uns nun zurück."

Rudi wollte nach dem Ring fassen. Höhnisch lachte Dusolina auf.

„Nein, ihr bekommt ihn nicht. Gönnt ihr mir dies kleine Andenken nicht, so sollt ihr es nicht haben. So — seht, so mache ich das, um euch eine Lehre zu geben, was Noblesse ist!"

Und mit kräftigem Schwung warf sie den Ring zum offenen Fenster hinaus in den Canale Grande.

„Das ist euer heißbegehrter Ring, eine lächerliche Lappalie."

Thea und Rudi waren auf sie zugesprungen, um sie zu hindern, aber sie kamen zu spät. Sich mit aller Energie zur Ruhe zwingend, sagte Thea heiser:

„Weißt du nicht, daß du soeben ein enormes Vermögen zum Fenster hinausgeworfen hast?"

Dusolina tat sehr erstaunt.

„Dieser einfache Goldschmiedering — er ist eine Lappalie, aber kein Vermögen."

Thea berichtete ihn nun mit fliegendem Atem, was ihr Vater über den Ring hinterlassen hatte. Rudi aber beobachtete Dusolina sehr mißtrauisch. Diese tat jetzt sehr betroffen.

„Das kann ich nicht glauben. Ihr wollt mich nur erschrecken, weil ich in meinem Zorn über euch den Ring hinauswarf", stieß sie hervor.

„Habt ihr das Dokument bei euch?"

Thea sagte, daß sie es im Hotel habe.

Rudi sah Dusolina scharf an.

„Thea können Sie vielleicht mit Ihrer Komödie foppen mich aber nicht. Sie haben ganz genau gewußt, welchen Wert der Ring hat, und da wir Ihnen denselben nicht überlassen wollten, gönnten Sie uns dieses Vermögen auch nicht. Aber das soll Ihnen teuer zu stehen kommen, wir werden nun Schadenersatz von Ihnen fordern, Sie müssen uns den Wert des Steines ersetzen."

Dusolina lachte spöttisch auf.

„Wo nichts ist, da hat der Kaiser das Recht verloren, mein lieber Rudi, Onkel und ich besitzen außer Schulden nicht eben viel. Ich glaube auch die ganze romantische Geschichte nicht. Holt mir erst den Bericht eures Vaters, damit ich selber lesen kann. Dann werden wir weiter über das Märchen plaudern, es ist ganz amüsant."

Sie rief der auf ein Klingelzeichen wieder eintretenden Bridge zu:

„Die Gondola!"

Dann ging sie mit den noch sehr betroffenen Geschwistern hinunter. Unten rief sie in hastiger, schneller Art im Levantiner Dialekt dem Gondelier etwas zu, worauf dieser sich verneigte. Und dann verabschiedete sie mit großer Geste die Geschwister.

„Ich erwarte euch mit dem Dokument in meinem Garten, auf Wiedersehn — ihr spaßigen Menschen", höhnte sie.

Die Geschwister bestiegen die Gondel und fuhren davon.

Lange Zeit saßen sie sich schweigend, in tiefe Gedanken versunken, gegenüber, während die Gondel dahinglitt. Sie achteten beide nicht darauf, daß der Gondoliere, wie man es ihm befohlen hatte, einen großen Umweg machte und nach der entgegengesetzten Richtung fuhr. Dusolina hatte dem Gondoliere in levantinischer Mundart zugerufen:

„Fahre die Herrschaften eine Stunde spazieren und bringe sie dann nach dem Hotel."

Danach handelte er.

Nachdem die Geschwister lange geschwiegen hatten, fuhr Rudi endlich hastig empor aus seinem Brüten.

„Wo fährt uns denn der dumme Kerl hin?"

Auch Thea schrak auf.

„Wir fahren ja nach der entgegengesetzten Richtung."

Sein Italienisch zusammensuchend, wandte sich Rudi jetzt an den Gondoliere.

„Hallo! Wo fahren Sie uns hin, wir wollen nach Bauer-Grünwald."

„Al albergo, Signore, albergo, Bauer-Grünwald, si si!" Rudi zeigte nach der entgegengesetzten Seite.

„Das liegt doch dorthin."

„Si si, Signore, die Herrschaften wollen nicht ansehen Venedig?"

„Zum Donnerwetter, jetzt haben wir keine Lust, spazierenzufahren, wenden Sie um!"

Das ging aber sehr langsam. Als sie endlich im Hotel ankamen, suchte Thea ihr Zimmer auf, während Rudi nach Post fragte.

In der Halle des Hotels sah Rudi den interessanten Fremden mit dem Portier sprechen. Rudi konnte verstehen, was da gesprochen wurde, und schon das erste Wort ließ ihn interessiert aufhorchen.

Mit einer angenehmen Stimme fragte der Fremde:

„Wer bewohnt den schmalen roten Palazzo, der dem Haus der Duse gegenüberliegt?"

„Meinen Sie den Palazzo, der das merkwürdige spitze Dach hat?"

„Ja, allerdings."

„Das ist der Palazzo der Familie Frarari. Es wohnt jetzt ein deutscher Herr dort, der mit der letzten Tochter der Frararis verheiratet ist. So viel ich orientiert bin, ist der Herr momentan nicht in Venedig, ich glaube nicht, daß Sie den Palazzo besichtigen können, da die Marchese anwesend ist."

„Das ist auch nicht meine Absicht, aber ich habe einen Gegenstand gefunden, der wohl einem Mitbewohner des Hauses gehört."

Neugierieg wollte der Portier weiter fragen, aber der Herr winkte ab. Wie ein Zucken ging es durch Rudis Gedanken. Schnell näherte er sich dem Herrn, verneigte sich kurz und stellte sich vor:

„Rudi Bote."

„Bitte, Sie wünschen", sagte Hermann Binder, denn dieser war der interessante Mann, und neigte sich verbindlich.

„Sie sagten eben, mein Herr, daß Sie einen Gegenstand gefunden hätten, der einem Inwohner des Palazzo Frararі gehöre."

„Ja, allerdings, aber —?"

„Sie wollen fragen, wieso ich neugieriger Peter dazu komme, Ihre Gespräche mit dem Portier zu belauschen? Ich weiß, daß das eine Frechheit ist, aber meine momentane Lage läßt diese Frechheit entschuldigen. Gestatten Sie mir, noch eine Frage zu stellen."

„Bitte."

Hermann sah mit lächelndem Gesicht in das auf ihm auf dem ersten Augenblick sympathische Gesicht Rudis.

„Fragen Sie ruhig weiter, es liegt für mich keine Veranlassung vor, nicht zu antworten."

„Sagen Sie mir, ist der Gegenstand, den Sie gefunden haben, vielleicht — ein altertümlicher Ring?"

Hermann trat einen Augenblick erstaunt zurück, dann nickte er und holte aus seiner Westentasche den Ring, den Dusolina mit so viel Temperament aus dem Fenster geschleudert hatte.

„Halli Hallo!" schrie Rudi in seiner Freude über seine richtige Vermutung laut auf, ganz vergessend, daß er sich in einer belebten Hotelhalle befand.

„Da wäre er ja wieder, der Ring! O Dusolina, nun wird die Sache weitergehen."

Hermann Binder lachte belustigt auf und sagte:

„Wollen Sie mir nun einige Fragen beantworten?"

„So viel Sie wollen, fragen Sie los."

„Also erstens: Woher wußten Sie, daß aus dem Palazzo Frararі ein Ring verlorengegangen war?"

Rudi lachte grimmig auf.

„Verlorengegangen ist gut, aber man kann auch so sagen. Also ich war dabei, als er mit sehr viel unnötigen Temperament zum Fenster hinausgeworfen wurde. Aber wie in aller Welt geriet er denn Ihnen in die Hände?"

Hermann Binder zuckte die Achseln.

„Er flog mir zu, das ist doch sehr einfach. Ich fuhr in einer Gondola an dem Palazzo vorbei, als mir ein kleiner Gegenstand mit empfindlicher Heftigkeit auf die Hand fiel. Ich achtete erst nicht weiter darauf, denn ich glaubte, es sei nur ein Stein gewesen. Als ich aber vor dem Hotel ausstieg, sah ich vor mir in der Gondola einen seltsamen Ring liegen. Der also war es gewesen, der aus dem Fenster geflogen war. Er interessierte mich sehr, und ich war soeben bei einem Goldschmied, um ihn zu fragen, ob er mir eine Kopie dieses Ringes anfertigen könne, ohne daß er ihn lange behalten müsse. Zu meiner Freude meinte der Goldschmied lachend, er bedürfe des Ringes gar nicht, denn er habe vor einiger Zeit einige Kopien davon für eine Frau von Löbell angefertigt, behauptet sogar, dies sei eine der Kopien. Er besitzt die Zeichnungen noch."

Rudis Augen wurden groß und starr.

„Ah, diese durchtriebene Kanaille, jetzt geht mir ein ganzer Seifensieder auf!" rief er.

Lächelnd sah ihn Hermann Binder an.

„Diese Angelegenheit scheint Sie sehr zu interessieren."

„Na, ich danke, mehr als das, sie regt mich auf. So eine ausgefeimte Kanaille! Die arme Thea wird aus allen Himmeln fallen über ihre saubere Tante. Aber verzeihen Sie meine Aussprüche — ich bin wirklich sehr erregt und muß so schnell wie möglich meiner Schwester erzählen, was ich von Ihnen gehört habe. — Aha, da kommt sie ja. — Thea, komm, bitte, hierher! Gestatte, daß ich dir Mister Binder vorstelle."

Thea verneigte sich leicht. Mister Binder sah sie interessiert an. Thea sah reizend aus in dem hellen Kleid.

„Rudi, es wird Zeit, daß wir wieder in den Palazzo Frararі fahren."

„Warte, ich muß dir schnell erst berichten, was ich eben von Mister Binder gehört habe."

Und hastig erzählte er.

„Das ist ja entsetzlich, Rudi", sagte sie leise. Und sich dann an den Fremden wendend, verlegen:

„Was müssen Sie von alledem denken, mein Herr? Das alles ist mir so peinlich."

Hermann Binder verneigte sich artig, ohne etwas zu sagen.

„Herr Binder hat uns einen großen Dienst erwiesen, und es wird ihm ein Vergnügen machen, Signora Dusolina den Ring zurückzugeben. Sie wird Augen machen, wenn wir ihr auf den Kopf zusagen, daß sie einen falschen Ring in den Kanal geworfen hatte."

„Aber, Rudi, wir können doch Herrn Binder nicht mit unserer Angelegenheit bemühen."

„Bitte, verfügen Sie ganz über mich, ich freue mich, Ihnen dienen zu dürfen.

„Also, Sie begleiten uns, Mister Binder, und unterwegs erzähle ich Ihnen alles Nötige ausführlich."

Hermann Binder winkte seinen schwarzen Diener herbei, und von diesem gefolgt, nahmen die Herren mit Thea in einer Gondola Platz. Hermann half Thea, die auf einer Bank Platz nahm, einsteigen, die Herren setzten sich ihr gegenüber. Sam hockte sich auf den Boden nieder, mit ziemlich unglücklichem Gesicht. Für den riesigen Sam waren diese kleinen Kähne eine sehr unangenehme Zugabe von Venedig. Er wußte gar nicht, wo er seine langen Beine lassen sollte. — —

In gedrängter Kürze berichtete Rudi Hermann von den Geschehnissen im Palazzo und deren Vorgeschichte. Interessiert hörte ihm Hermann zu und betrachtete sich daraufhin den Ring noch einmal genauer.

(Fortsetzung folgt.)

Die Braut des Lebens

Von Georg Hering.

(Nachdruck verboten.)

Durch den tiefen Winterschnee tapft der Lehrer Erich Kraft dem Schulhause zu. Er hat die Weihnachtsferien bei Verwandten in der Großstadt zugebracht und ist, nachdem die Schule wieder beginnen soll, in sein liebes Gebirgsdörfchen zurückgekehrt.

Hauptlehrer Osterzieher sitzt gerade am Schreibtisch als Kraft bei ihm eintritt. Sie sprechen miteinander von allerlei Dingen, dann meint Osterzieher: „Gut, daß Sie gekommen sind. Wir haben morgen eine Leiche, da müssen Sie den Grabgesang übernehmen, ich fühle mich nicht recht wohl und die rauhe Luft paßt mir nicht."

Kraft gab seine Zusicherung. Gleichzeitig erkundigte er sich, wer denn gestorben sei.

„Ach, Sie wissen es noch nicht? Vor einigen Tagen hat man ein fremdes Mädchen gefunden, das von den Bergen abgestürzt ist. Merkwürdigerweise hat man nicht herausbringen können, wer die Tote war; sie hatte nichts bei sich. Die Unglückliche! Vielleicht hat sie den Tod gesucht. Sei es wie es sei, das arme Menschenkind soll auch nicht sang- und klanglos begraben werden."

Kraft hört nur halb zu. Er hält sich nicht lange bei Osterzieher auf. Als er wieder draußen ist, atmet er tief auf. Rein und weiß erglänzen die Berge; in tiefem Schweigen ragen sie in den Nebel wie ewige Könige.

Es ist eiskalt, der Atem gefriert dem jungen Lehrer fast vor dem Mund, und doch durchpulst ihn das Gefühl wohliger Wärme. Er gedenkt seiner kleinen, blonden Braut, die fern im Flachlande wohnt und deren heiße Liebe über Berg und Tal fühlbar zu ihm dringt. Auf jubeln hätte der junge Lehrer mögen vor Glück.

Alles kommt ihm so wunderbar vor: die kleinen Häuser, die wie Gebilde aus Marzipan am Bergabhang kleben, die Bäume, die mit glitzernden Diamanten behangen sind, und die singenden Telegraphenstangen. Unter seinen Schritten knirscht der Schnee wie springendes Glas. Ist doch das Leben schön! — In der behaglich durchwärmten Gaststube zum „Roten Ochsen" nimmt er sein Abendbrot ein. Friedlich ist es in dem getäfelten Zimmer. Halblaut unterhalten sich einige Gäste über das verunglückte Mädchen, aber das kümmert den jungen Lehrer nicht.

Am Vormittag des nächsten Tages steigt ein kleiner Zug schwarzer Gestalten dem Bergfriedhofe zu.

Vier Männer tragen einen schmucklosen Sarg und ihm folgt der Priester in Chorhemd und Stola mit zwei kleinen Ministranten.

Lehrer Kraft mit seinen Sängern und einige Leute aus dem Dorf beschließen den traurigen Zug.

Der Priester spricht die Gebete. Feierlich und des ernsten Vorgangs bewußt betet die kleine Gemeinde mit.

Die Berge grüßen in erhabener Majestät herüber und hüten ihr Geheimnis. Wie die drei Schaufeln Erde auf den Sarg fallen, beginnt Lehrer Kraft mit dem Gesang.

Dann tritt die kleine Gemeinde, einer nach dem andern an das offene Grab und läßt ein Bröckchen der aufgeworfenen Erde in die Gruft rollen. Unter andächtigem Schweigen verlassen alle den Friedhof, auf dem ein neuer Hügel sich wölbt über eine Unbekannte.

Der Postbote bringt am nächsten Tage Erich Kraft einen Brief. Darin erkundigt sich die Mutter seiner Braut wie es Gisela gehe, ob es ihr gefalle in den Bergen und wann sie wieder zurückkomme. Erich Kraft liest den Brief und liest ihn wieder. Vor seinen Augen beginnt es zu flimmern. Die Gegenstände des Zimmers fangen an, sich zu drehen. Eine fürchterliche Ahnung geht ihm wie ein elektrischer Schlag durch den Sinn. Gisela, seine liebe kleine Braut, soll bei ihm sein und ist nicht bei ihm! Zum Ortsvorsteher rennt er in fiebernder Hast, all seine Pulse fliegen. „Hat man nichts gefunden bei der Toten, gar nichts?"

Der Ortsvorsteher geht zu einem Wandschrank und nimmt ein Kettchen mit einem kleinen Anhänger heraus.

„Nichts als dieses hier!"

Kaum erblickt der junge Lehrer das Kettchen, da reißt er es an sich, seine Knie zittern und seine Stimme versagt sich.

So wankt er zu Osterzieher. Der Hauptlehrer erschrickt, als er den leichenblassen Mann sieht, der gebrochen auf einen Stuhl fällt.

„Um Gottes willen, was ist Ihnen?"

Mühsam preßt der junge Lehrer heraus: „Gott, die Tote — war meine Braut —, ich hab' ihr das Grablied gesungen und wußte nicht . . . o Gott!"

Und Erich Kraft schleppt sich hinauf zum kleinen Friedhof und sinkt qualzerrissen vor dem frischen Hügel nieder. „Gisela," schluchzt er, „Gisela, mein armes Lieb! Laß mich zu dir, ich kann allein nimmer leben . . ."

Der junge Lehrer verläßt den Friedhof und geht den Bergen zu. Wie ein Irrer wandert er immer weiter . . . weiter.

Niemand hört mehr von ihm und seinem Schicksal. Man schickt Rettungskolonnen aus, die nach ihm fahnden, aber sie gelangen zu keinem Erfolg.

Nur die Berge könnten erzählen von Erich Kraft, aber sie sind stumm in alle Ewigkeit . . .

Der Philister frißt Lotosblumen

Eine besinnliche Betrachtung über das Nilpferd

An einem Flusse Afrikas saß ein Lyriker, ein Sänger der Schönheiten der Erde. Da er von Tautropfen und Blütennektar lebte, blieb er ästhetisch schlank. Sein Körper verflüchtigte sich zusehends, und absehends wurde er Geist. Die Gemeinheiten der Welt tropften wie Wasser von seiner Wachstuchseele ab. Lotosblumen wuchsen am Wasser, der Sänger griff in die Saiten seiner Lyra und sang ein Lied von den Lotosblumen, ein Lied — schöner als der Tag und schöner als die zarte Prinzessin, die auf einer Erbse nicht schlafen konnte, obgleich die Erbse meterdick unter Daunen lag. König Nobel nahte mit seinem Preise. Doch es nahte noch einer, ein Philister.

Das Wasser bewegte sich kaum, so ruhig und gelassen schwammen die Fettmassen unter dem Wasserspiegel. Dann erhoben sich zwei kleine Schweinsäuglein aus dem Wasser. Der Philisterkopf konnte dabei im Wasser bleiben, denn die kleinen Schweinsäuglein lagen auf einem kleinen Fleischberge des Kopfes. Auch die Nase öffnete sich auf einem winzigen Fleischhügel. Philister plätschern immer im Trüben, nur Nase und Augen gucken in die klare Welt. Dann öffnete sich die Nase, ein Dunst von warmer Behäbigkeit und Körperhitze schnaufte durch die Nase. Der Philister atmete, daß die Umgebung wackelte. Dann wieder verschloß er die Nase, kniff mit Muskeln die Oeffnung zusammen, und nur noch die kleinen Schweinsäuglein ragten aus dem Wasser heraus. Der Sänger war gekränkt bis in die letzten Winkel seiner Schönheit. Als der Philister aber völlig aus dem Wasser stieg, in seiner Fettmasse und mit seinen Fleischbergen, da entfloh der Sänger in die Wüste. Die Schönheit besiegt nur schöne Seelen, den Philistern und Schmerbäuchen muß die Kunst weichen.

Das Nilpferd kletterte am Ufer empor, da erzitterte der Boden. Die Fährte bestand nicht nur aus vier klobigen Säulenfüßen, sondern auch aus einem schleifenden Bauch. Als das Nilpferd die Lotosblumen sah, ging es hin und fraß die blühende Pracht auf. Jede Lotosblume ein Gedicht, und tausend Lotosblumen ein Fraß für das Nilpferd in Afrika. Im Bauche des Philisters lagen die Blüten im Grab als Grünfutter neben Gras und Heu. Da brach das Herz des Sängers.

— Oh, wie die schönen Seelen die Philister hassen. Die Studenten brachten einst den Ruf auf: „Schlagt die Philister." Aus der Bibel hatten sie den Schlachtruf entnommen, und alles, was die Burschenherrlichkeit bedrohte, war Philistertum. Was macht es, wenn die neuere Forschung sagt, die historischen Philister waren gar keine Philister. Im semitischen Orient drangen Arier vor, von einer Kultur, höher als die der Juden. Aber der Philister war geprägt, und Goethe kämpfte mit, wenn es gegen Philister ging. Voller Stolz sagte er an seinem Lebensabend: „Ich habe euch von Philistern befreit."

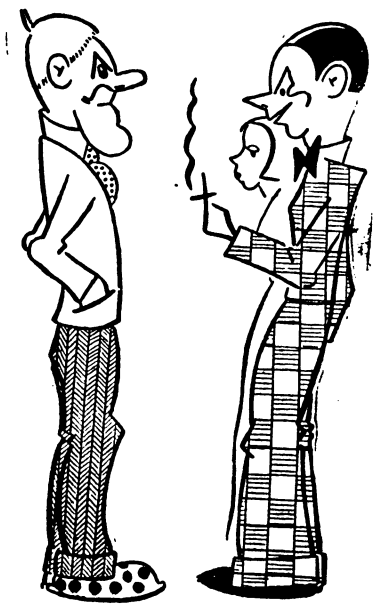
Die Philister waren keine Philister, wie die Vandalen keine Vandalen waren. Aber das Nilpferd ist ein Philister. Vollgefressen, mit Lotosblumen vollgefressen, ewig im Feuchten, ein dicker Bauch, ein großes Maul — — so gleichen sich die Philister und Nilpferde. Faul sind die Nilpferde, aber wenn sie brüllen, dann brüllt Afrika. Die Alten sagten, das Nilpferd habe den Aderlaß erfunden. Wenn es zuviel gefressen habe, dann gehe es in das Schilf und lasse sich schneiden, um Blut zu verlieren. Die Alten haben gefabelt.

Das Nilpferd meidet den Nil, zuviel Kultur zeigt sich dort schon. Die alten Aegypter sahen die Philister noch in großen Mengen, dann verdrängten die Wilden die Kolosse ohne Feuergewehr. Die Philister zogen sich in die Wildnis zurück.

Philister können die Kunst zertrampeln, nicht aus Gehässigkeit, sondern aus Unverständnis. Sie können Revolutionen überleben und den Fortschritt aufhalten. Aus ihrer Haut schneidet man Nilpferdpeitschen für Sklaven. Schlagt die Philister!

Herbert Paatz.

Der noble Schwiegersohn



„Also 50 000 bekommt [illegible] Tochter mit. Und was können Sie ihr dafür geben?"

„Eine Quittung, wenn Sie es wünschen!"

Arch.: DPB.

Bunte Chronik.

Aus der australischen Tierwelt.

Ein von einer „Portugiesisches Kriegsschiff" genannten großen Qualle gestochener halbblütiger elfjähriger Eingebornenjunge in Darwin ist kurz darauf gestorben. Diese Quallen haben auch früher Todesfälle bei Kindern und Ohnmachtsanfälle bei Erwachsenen verursacht. — Ein Fischer am Hawkesburyfluß bei Sydney hat festgestellt, daß Fische viel besser anbeißen, wenn man den Angelköder vorher in Bier einweicht. — Wenn das Wasser der an der Küste von Neusüdwales gelegenen Lagunen infolge starker Regengüsse den es vom Meer trennenden Damm durchbricht, können die durch den Kanal ins Meer entweichenden Fische haufenweise mit der Hand gefangen werden. — Bei Auckland (Neuseeland) wurde ein Tigerhaifisch gefangen, der 953 englische Pfund wog, was für Neuseeland einen Rekordfang darstellt. — Ein Schwimmer, der in einem Strandort bei Melbourne von einem 10 Fuß langen Hai angegriffen wurde, rettete sich dadurch, daß er sich auf den Rücken legte und mit kräftigen Fußstößen den Hai abwehrte, bis er in flaches Wasser kam, wohin der Hai ihm nicht folgen konnte. — Der Kasuar, ein Riesenvogel, der auf der Kap-York-Halbinsel nördlich von Queensland vorkommt, ist im Aussterben begriffen, da die Wildschweine sein Gebiet überrannt haben und alles, was ihnen in den Weg kommt, auch die Kasuareier, auffressen. Der Vogel, der mit seinem Fußschlag sogar Menschen töten kann, hat einen blauen Kopf mit schwarzem Helmaufsatz, einen schwarzen Körper und rote Beine und bringt merkwürdige, trommelartige Geräusche hervor. Das Fleisch, richtig zubereitet, ist recht schmackhaft. Der Kasuar kommt auch auf der Insel Neuguinea vor.

Guka will sein Land zurück

Die Gerichte von Kanada müssen sich jetzt mit einer Kriegsaffäre beschäftigen, die wirklich sehr weit abseits aus dem Gesichtskreis der kanadischen Richter liegt. Ein gewisser Ninon Guka verlangt von der kanadischen Regierung die Rückgabe eines Grundstückes bei Hyacinthe in Quebec. Er war bei Ausbruch des Krieges Eigentümer jenes Grundstücks, das einen Wert von 2000 Pfund Sterling hatte. Er stammte aus der k. u. k. Doppelmonarchie und wurde als „Feind" gefangengenommen, später deportiert, während die Regierung sein Land beschlagnahmte. Bei Beendigung der Feindseligkeiten wurde Guka durch den Friedensvertrag Rumäne, denn sein Geburtsort kam zu Rumänien. Jetzt verlangt er von der kanadischen Regierung die Rückgabe seines Grundbesitzes, weil es doch schließlich ungerecht sei, [illegible] Alliierten Kanadas (auch wenn er ein wenig spät und gegen seinen Willen dazu wurde) das Land wegzunehmen. Die Richter wissen nicht ein noch aus.

Humor.

Hänschen, der an einem Feld vorübergeht, fragt: „Papa, was tut das Fräulein dort?"

„Die Bäuerin im Gras? Sie mäht!"

„Ist das Fräulein denn ein Schaf?"

*

Jugenderinnerung

Ein dicker, langer Kerl stößt auf der Straße mit einem kleinen Mann zusammen und schimpft sofort furchtbar drauflos, während der Kleine ein todunglückliches Gesicht macht. Der Grobian geht weiter, aber nach ein paar Schritten rührt ihn doch etwas Aehnliches wie Reue. Er kommt zurück und sagt in bedauerndem Ton: „Sie müssen das nicht schwer nehmen, lieber Freund, ich habe das ja gar nicht so böse gemeint." Der Mann mit der Trauermiene faßt sich und erwidert: „Das war es ja nicht, sondern Sie müssen wissen: Ich stamme aus Italien, und da kriege ich immer fürchterliches Heimweh, wenn ich einen Esel schreien höre."

*

Seemannsgarn

„Oft bin ich um die Welt gefahren", erzählte Kapitän Lügenpeter seinen bewundernden Zuhörern, „aber ich will einen Besen fressen, wenn die letzte Reise nicht die schlimmste und anstrengendste von allen war. Als wir Kurs auf Bombay hielten, war es an Deck so fürchterlich heiß, daß wir in den Kesselraum gehen mußten, um uns etwas abzukühlen."

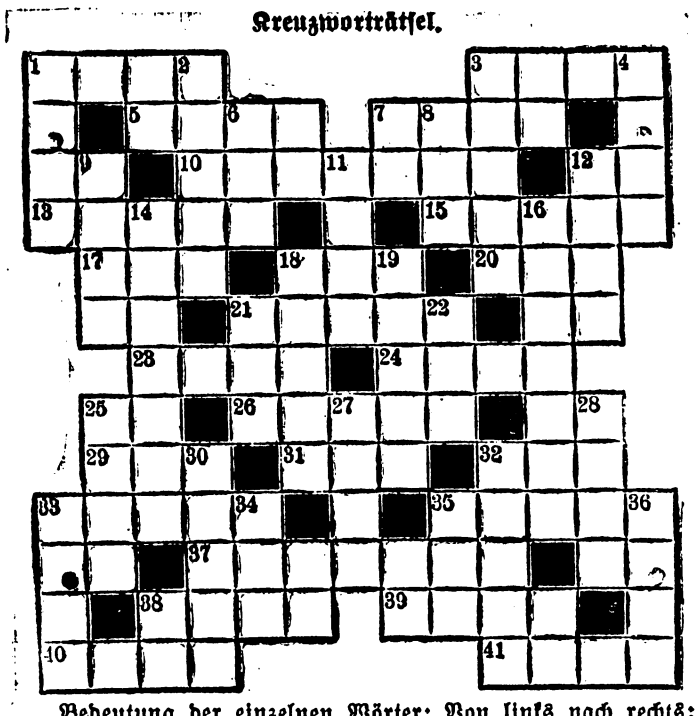
*

Unverfroren

Rechtsanwalt Redlicher und sein Bürovorsteher betreten morgens gemeinsam die Kanzlei, als ihnen ein Bursche entgegenstürzt, der eben dort einbrechen wollte. „Packen Sie den Kerl und schleppen Sie ihn auf die Polizeiwache!" schreit Redlicher; der Bürovorsteher, ein baumstarker Mann, hat den Verbrecher schon am Kragen und zerrt ihn gegen die Tür hin, als der Gauner sich noch einmal umwendet und freundlich fragt: „Mit Verlaub, Herr Doktor, wie wär's, möchten Sie nicht auch gleich meine Verteidigung übernehmen?"

Rätsel-Ecke.

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter: Von links nach rechts: 1. afrikanisches Dorf, 3. Getränk, 5. Nebenfluß der Seine, 7. sagenhafte Schale, 10. Gemüsepflanze, 13. weiblicher Vorname, 15. einfache Maschine, 17. seemännischer Ausdruck, 18. norwegischer Schriftsteller, 20. Maschinenteil, 21. Hühnervogel, 23. Nebenfluß des Rheins, 24. Gemüsepflanze, 26. Stadt in Pommern, 29. Ansiedlung, 31. Bodensenke, 32. Grußwort, 33. Baustoff, 35. französische Hafenstadt, 37. sagenhafter Stadtgründer, 38. männlicher Vorname, 39. dickflüssige Speise, 40. Schriftform, 41. Fanggerät. — Von oben nach unten: 1. junges Haustier, 2. Aufstellung, 3. bildender Künstler, 4. Stadt in Frankreich, 6. Bad in Belgien, 8. Wild, 9. Kopfbedeckung, 11. Verfall, 12. Geliebte des Zeus, 14. Amtsbereich, 16. Gedicht, 18. Vermächtnis, 19. Nachkomme, 21. nordische Göttin, 22. Göttin der Morgenröte, 25. Nebenfluß der Maas, 27. Hafenstadt am Kaspischen Meer, 28. Kleiderverschlußteil, 30. Gebäck, 32. chemischer Grundstoff, 33. Nahrungsmittel, 34. Elend, 35. südafrikanischer Ansiedler, 36. rhythmische Bewegung.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Rätsel: Wahnsinn, Starrsinn, Frohsinn, Hochsinn, Unsinn.

Silbenaustausch: Derwisch, Arum, Sudan, Viper, Emmi, Ingwer, Likör, Chlodwig, Hymen, Edgar, Nestor. — Das Veilchen.

Lokales u. Provinzielles

Verstärkter Schutz gegen Waldbrände

Verordnung Görings — Unbedingtes Rauchverbot

Durch eine „Verordnung zum Schutze der Wälder, Moore und Heiden gegen Brände" hat der Beauftragte für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Göring, eine einheitliche Rechtsordnung und zeitgemäße Gestaltung der Bestimmungen unter maßgeblicher Einschaltung der Forstaufsichtsbehörde geschaffen. Die neue Verordnung ist mit dem 29. Juni in Kraft getreten.

Die Verordnung bestimmt, daß neben den Feuerwehren alle geeigneten Personen unaufgefordert zur Hilfeleistung verpflichtet sind, und daß jeder, der im Wald, auf Moor- oder Heideflächen oder in gefährlicher Nähe ein Schadenfeuer wahrnimmt, verpflichtet ist, es sofort zu löschen oder bei Aussichtslosigkeit eines solchen Versuches auf schnellstem Wege eine Forst-, Feuerlöschpolizei- oder Polizeidienststelle zu benachrichtigen hat.

In Wäldern, auf Moor- oder Heideflächen oder in gefährlicher Nähe solcher Gebiete ist es verboten, offenes Feuer oder Licht mit sich zu führen, brennende oder glimmende Gegenstände fallenzulassen, fortzuwerfen oder unvorsichtig zu handhaben und ohne Mitführung einer schriftlichen Erlaubnis des Grundeigentümers oder Nutzungsberechtigten im Freien oder in Räumen ohne feuerbeständige Umfassungen Feuer anzuzünden oder das gestattetermaßen angezündete Feuer unbeaufsichtigt zu lassen.

Das Rauchen im Walde ist künftig für das ganze Reichsgebiet während der Zeit vom 1. März bis 31. Oktober verboten.

Zu den Wald-, Moor- und Heideflächen gehören auch die sie berührenden oder schneidenden Straßen und Wege. Das Verbot bezieht sich aber nicht auf öffentliche Straßen, die kunststraßenmäßig ausgebaut sind und eine mindestens vier Meter breite feste Decke aufweisen, wie z. B. die Reichsautobahnen. An den Parkplätzen der Reichsautobahnen darf aber nur geraucht werden, wenn sie mit einem Feuerschutzstreifen oder ebenfalls mit einer festen Straßendecke versehen sind.

Wer vorsätzlich oder fahrlässig die Bestimmungen des Gesetzes übertritt, wird, soweit nicht nach geltendem Gesetz eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Haft und mit Geldstrafe bis zu 150 Mark, in besonders schweren Fällen mit Gefängnis bis zu drei Monaten und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Im Juli

Der erste unter den Sommermonaten ist zu Ende gegangen, der Hochsommer-Monat, der Juli, steigt herauf. Der siebente Monat unseres Kalenders, der einst im altrömischen der fünfte war, erhielt seinen Namen nach Julius Cäsar, der in diesem Monat geboren war. Seine deutschen Namen sind geprägt nach der Arbeit, die der Landmann in dieser Zeit zu verrichten hatte, und nach seinem Witterungscharakter. Seit über 1000 Jahren führt er die Bezeichnungen Heumonat oder Heuet, Wärmemond oder Hundsmonat; Heumonat deshalb, weil jetzt die Heuernte beendet wird, und Hundsmonat, da gegen Ende des Juli der Hundsstern oder Sirius am Himmel erscheint, der den für gewöhnlich heißesten Tagen des ganzen Jahres zwischen dem 23. Juli und dem 23. August den Namen „Hundstage" gab.

Was erwartet nun der Bauer von diesem Monat, der für so manche seiner Hoffnungen entscheidend ist? Vor allem Hitze, sehr viel Hitze, die dem Korn die letzte Reife gibt und ein schnelles Einbringen der Ernte gestattet, denn als Tag des Erntebeginns galt früher allgemein der St. Kilianstag, der 8. Juli, wie aus einem alten Spruch hervorgeht: „St. Kilian stellt Schnitter an." Zumeist aber dürfte das Korn erst Mitte des Monats zu St. Margaret (am 13.) ausgereift sein. So heißt es auch: „Die erste Birn, bringt Margaret, drauf überall die Ernt' angeht." „Im Juli muß vor Hitze braten, was im September soll geraten", lautet eine andere Bauernregel, die darauf hindeutet, daß das Juliwetter zugleich auch entscheidend ist für den kommenden Herbst, vor allem für die Obst- und Weinernte.

Aber nicht nur der Bauer, auch alle diejenigen, die im Juli ihren Urlaub verbringen, und nicht zuletzt die Kinder, die jetzt ihre Ferien haben, erwarten vom Juli schönes, d. h. in diesem Falle trockenes Wetter. So wollen wir denn hoffen, daß alle diese Erwartungen in Erfüllung gehen.

Aerztlichen Sonntagsdienst hat am 2. und 3. Juli d. Js. Dr. Werner, Br.-Hundsfeld. Fernsprecher Breslau 49007.

Voraussichtliche Witterung.

Föhnig-heiter, zeitweise bewölkt, örtliche Gewitterbildung, Temperatur wenig verändert.

— **Vom 1. Juli an Postanweisungen aus dem Lande Oesterreich nach dem Altreich.** Vom 1. Juli 1938 an werden Postanweisungen aus Oesterreich, für die bis zur Angleichung des österreichischen Postanweisungsdienstes an die innerdeutschen Vorschriften noch die bisherigen Formblätter des österreichischen Dienstes verwendet werden, werden ausnahmslos auf Reichsmark lauten und nach den bisherigen österreichischen Gebührensätzen freigemacht werden.

— **Hohes Alter.** Der frühere Eisenbahner Traugott Faude Hundsfeld konnte am vergangenen Donnerstag, den 30. Juni seinen 80. Geburtstag feiern. Der Jubilar ist ein alter Bürger unserer Stadt und seit 52 Jahren in Hundsfeld ansässig. Ihm wurden 8 Kinder geboren, von denen 2 Söhne im Weltkriege fielen.

Kirchliche Nachrichten der ev. Gemeinde.

Sonntag, den 3. d. Mts.: 8,30 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Schönfelder. 9,30 Uhr Gottesdienst und Abendmahl, derselbe. 9,30 Uhr Gottesdienst und Abendmahl in Wendelborn, Pfarrer Raebiger.

Breslau erhält ein Netz von Feststraßen

Planmäßige Ausschmückung der Feststadt zum Turn- und Sportfest

Ueberall in der Stadt Breslau erstehen in diesen Tagen geheimnisvolle Holzgerüste, deren Zweckbestimmung zunächst nicht ersichtlich ist. Es handelt sich um Maßnahmen im Rahmen des von der Stadtverwaltung Breslau, der Kreisleitung und der Festleitung des Deutschen Turn- und Sportfestes ausgearbeiteten umfangreichen Plans für die Ausschmückung der Gauhauptstadt zum Deutschen Turn- und Sportfest.

Für die Ausschmückung unter Hervorhebung der besonders in Frage kommenden Straßenzüge, der öffentlichen Plätze und der Ausfallstraßen steht ein seit dem Sängerbundesfest verdreifachter Fundus an Masten und Fahnen zur Verfügung. Nicht weniger als 5000 bis 6000 Fahnen, wozu noch 3000 zur Anbringung an den Verspannungsdrähten der Straßenbahn bestimmte Fahnen hinzukommen, und 3000 Masten werden zusammen mit Flammenpylonen und Symbolen des Reichsbundes die genannten Stellen in ein festliches Gewand kleiden. Hierzu kommt dann noch die Anstrahlung der öffentlichen Gebäude, die gleichfalls eine wesentliche Erweiterung erfahren hat.

Im einzelnen wird der Vorplatz des Hauptbahnhofs in diesem Jahr neben dem üblichen Flaggenschmuck keine besonderen Aufbauten bekommen, um den vorhandenen Platz nicht unnötig einzuengen. Dagegen wird die den Hauptbahnhof gegenüberliegende Häuserfront nach einheitlichen Gesichtspunkten ausgeschmückt werden. Im besonderen wird auch reichlich von dem von der Stadt angesammelten Girlandenschmuck Gebrauch gemacht werden, von dem insgesamt 30 000 Meter zur Verfügung stehen. Vom Hauptbahnhof über die Gartenstraße bis zur Schweidnitzer Straße wird mit Hilfe dieser Girlanden in die Ausschmückung der Stadt eine neue Note hineingebracht, indem von den jeweils am Bordstein stehenden Fahnenmasten sich Girlanden zu den Häuserfronten hinziehen, so einen grünen, mit Goldband durchwirkten Baldachin über dem Bürgersteig bildend.

Der Tauentzienplatz, der mehr als früher Fahnen- und Girlandenschmuck aufweisen wird, erhält zudem noch vier Flammenpylonen. Auch das im weiteren Verlauf der Schweidnitzer Straße folgende Kaiser-Wilhelm-Denkmal wird mit zwei Flammenpylonen ausgestattet werden. Dazu erhält es noch auf dem Podest eine geschlossene Fahnenreihe. Auf der gegenüberliegenden Seite bildet ein fünf Meter hoher Hakenkreuzadler auf einem drei Meter hohen Sockel den Gegenpol. Einen besonders festlichen Schmuck erhält das Stadttheatergebäude, für den der Bühnenbildner Prof. Wildermann den Entwurf ausgearbeitet hat. Eine besondere Betonung dieses Gebäudes im Stadtbild ist insofern geboten, als es dem Hotel Monopol gegenüberliegt, in dem die zu erwartenden führenden Persönlichkeiten von Partei und Staat Wohnung nehmen werden. Um den nun folgenden engen Teil der Schweidnitzer Straße nicht mit Rot zu überladen, wird von seiten der Stadt hier ebenso wie auch in der Ohlauer, Albrecht-, Nikolai- und Reuschestraße — den nach Osten und Westen vom Ring ausgehenden Hauptstraßen — nur die weiß-rote Breslauer Stadtflagge gehißt.

Der Ring als Mittelpunkt der Stadt erhält als besonderen Schmuck eine ganz enge Fahnenstellung, so daß eine geschlossene Wand von Fahnen die vier Seiten des Platzes umgeben wird. Der Eindruck der Geschlossenheit wird noch dadurch erhöht, daß die Fahnenmasten untereinander durch in römischer Art gebundene Girlanden verbunden werden. Auf dem Ring werden dann auch der Hakenkreuzadler des Reichsbundes und 17 den einzelnen Gauen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen gewidmete Pylonen aufgestellt werden. Auch diese Pylonen werden untereinander durch Girlanden verbunden.

Der vom Ring ausgehenden Schmiedebrücke wird durch die Ausschmückung mit Rücksicht auf ihre historische Vergangenheit eine besondere Betonung gegeben werden. Die Gaststätte „Zum goldenen Zepter", in der 1813 das Werbebüro der Lützower sich befand, wird eine besonders würdige Ausschmückung erfahren. Vor dem in nächster Nähe liegenden Konviktsgebäude wird ein Standbild Steffens errichtet werden, der an dieser Stätte die damaligen Breslauer Studenten zum Freiheitskampf aufrief.

Das Netz der Feststraßen zieht sich dann vom Ring über die Straße Am Ohlaufer zur Kaiserbrücke hin. Auf diesem Straßenteil werden auch die Stadtfahnen der schlesischen Städte ihren Platz finden. Die Kaiserbrücke erhält gleichfalls einen besonderen Girlanden- und Fahnenschmuck. Das Denkmal Theodor Körners im weiteren Verlauf der Feststraße wird von Flammenpylonen flankiert sein. Der vom Ring nach dem Flughafen hinausführende Straßenzug erhält als Ausfallstraße ebenso wie die südliche zur Reichsautobahn führende Ausfallstraße, die Straße der SA., festlichen Schmuck. Der Flughafen selbst wird diesmal gleichfalls in die festliche Ausschmückung einbezogen. Auf dem Wege zu ihm werden auf dem Königsplatz und auf dem Richthofenplatz Feuerbecken einen eindrucksvollen Blickpunkt in der Ausschmückung dieses Straßenzuges bilden. Auf dem Christophoriplatz wird die Plastik eines Diskuswerfers die Vorübergehenden als ein Symbol des großen Festes der Leibesübungen grüßen. An dem an der Universitätsbrücke ausgesparten freien Platz wird der dritte Reichsbundadler von hohem Podest grüßen. Schließlich erhält auch der Blücherplatz Flammenpylonen.

Neben dem Schloßplatz und dem Gelände an der Jahrhunderthalle erhält dann das Sportfeld einen besonders großartigen Flaggenschmuck. Nicht weniger als 800 bis 1000 Fahnen werden die 2000 Meter langen Tribünen und die vier Meter breite Mittelachse krönen. Die Eingänge zum Sportfeld werden Reichsbundadler auf hohen Postamenten schmücken. Die Nord- und Südtribüne der Friesenwiese werden gleichfalls durch vier besonders große Reichsbundadler in ihrer Linienführung unterbrochen werden. Den Blickpunkt der Südtribüne jedoch wird der Turmbau in ihrer Mitte bilden. Nach der Friesenwiese zu wird dieser Turm vollkommen rot verkleidet sein. Von dem Vorturnerbalkon wird in ganzer Breite eine ebenfalls in Rot gehaltene Draperie in die Ehrenloge hinein hängen. Sowohl die Draperie als auch die Brüstung der Ehrenloge werden den Hoheitsadler in Gold aufweisen. Beiderseits des Turmbaues werden zunächst Hoheitsfahnen mit getriebenen Adlerköpfen die Südtribüne abschließen, erst gegen das Ende der Tribüne zu werden dann die Fahnen des gastgebenden Reichsbundes von den hohen Masten herunterwallen. Auf den übrigen Tribünen der Friesenwiese ist die Fahnenanordnung umgekehrt, indem jeweils in der Mitte zehn bis zwölf Reichsbundfahnen von den Fahnen der Bewegung eingefaßt werden.

Außerhalb des Netzes der Feststraßen werden im ganzen Stadtgebiet Plätze, verkehrsreiche Straßenkreuzungen und Brücken festlichen Schmuck tragen, der sich auf vielen Straßenzügen bis nahe an die Grenze der Stadt erstrecken wird.

„Tag der Radfahrer" in Breslau

Fahrradkontrolle in 17 Breslauer Schulen

Im Rahmen der Verkehrsunfallverhütungswoche war der Montag der „Tag der Radfahrer". Den ganzen Tag über waren die Streifenfahrzeuge der Motorisierten Verkehrsbereitschaft der Polizei in Breslau unterwegs. Die Aufmerksamkeit der Beamten galt vor allem dem Radfahrerverkehr. Radfahrer, die sich unvorschriftsmäßig benahmen oder deren Räder sich nicht in dem erforderlichen technischen Zustand befanden, wurden von den Beamten auf diese Mängel hingewiesen und nachdrücklichst aufgefordert, sich verkehrsmäßig richtig zu verhalten und die Räder in Ordnung zu bringen. An der Aufklärungstätigkeit beteiligte sich auch das Fachamt Radsport, das mehrere Gruppen von Radfahrern durch die Straßen fahren und richtiges und falsches Fahren zeigen ließ, wobei die Mahnung demonstriert wurde, daß „die Straße keine Kunstarena" und das Fahrrad keine „Familienkutsche" ist.

Mit Rücksicht darauf, daß sich vor allem die radfahrende Jugend besonders vieler Verstöße gegen die Straßenverkehrsordnung schuldig macht und bei ihr deshalb Ermahnung und Beratung sehr nottut, wurde in 17 Breslauer Schulen durch Beamte der Motorisierten Verkehrsbereitschaft eine Kontrolle der Fahrräder der Schüler vorgenommen. Insgesamt wurden in diesen Schulen 2500 Fahrräder überprüft, mit dem Ergebnis, daß rund 700 Fahrräder, also fast ein Drittel, Anlaß zu Beanstandungen gaben. Bei den Beanstandungen handelte es sich zumeist um zu hoch angebrachte Rückstrahler — diese dürfen bekanntlich nicht höher als 50 Zentimeter über dem Erdboden angebracht sein —, ferner um das Fehlen von Bremsen, um unzureichende Warnungsklingeln, defekte Pedale und anderes. Die Besitzer der beanstandeten Fahrräder wurden ermahnt und aufgefordert, die Fahrräder den Forderungen der Reichsstraßenverkehrsordnung gemäß unverzüglich instand zu setzen und alle Mängel zu beseitigen.

Tarifordnung für das Gast- und Schankstättengewerbe während des Turnfestes

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Schlesien, Staatsrat Schuhmann, hat eine Tarifordnung für die Gast- und Schankstättenbetriebe im Stadt- und Landkreis Breslau während des Deutschen Turn- und Sportfestes erlassen, die für das Arbeitsverhältnis der von ihr erfaßten Gefolgschaftsmitglieder rechtsverbindliche Mindestbedingungen aufstellt. In der Tarifordnung wird sowohl die Mehrarbeitsvergütung der Festlohnempfänger als auch die Entlohnung der in den Tagen vom 23. bis 31. Juli beschäftigten Aushilfskräfte geregelt.

Gerichtliches

Raubmord an Viehhändler Pohl vor Gericht.

Am 4. Juli beginnt in Breslau eine neue Schwurgerichtstagung, in der außer anderen Strafsachen auch der Raubmord an dem Viehhändler Pohl aus Klein-Ellguth bei Oels zur Verhandlung kommt. Wegen Raubmordes angeklagt ist das Ehepaar Erich und Lucia Bäuer aus Breslau. Nach ihrem eigenen Geständnis haben sie den Viehhändler in der Nacht zum 3. März dieses Jahres, nachdem sie ihn betäubt und seiner Barschaft beraubt hatten, mit einem Kraftwagen nach der Schlesiertalsperre gefahren und dort über die Mauer des Stausees geworfen. Pohl fiel in einen mit Wasser gefüllten Kahn und ertrank. Die Tat hatte seinerzeit in ganz Schlesien ungeheures Aufsehen erregt.

Wasserstands-Nachrichten vom 30. Juni.

Ratibor 0,84; Cosel 2,79; Neiße Mündung 2,80; Neiße Stadt —0,34; Brieg Mastenkr. 1,72; Treschen 1,06; Ransern 1,66; Dyhernfurth 1,97; Steinau 2,01; Glogau 1,83; Oderecк 1,78.

Wer eine Woche lang Malzkaffee getrunken hat, der bleibt dabei!

Steuerkalender für Juli

Im Reich:

5. Abgabe der Lohn- und Wehrsteueranmeldung und Zahlung der Lohn- und Wehrsteuer für die zweite Junihälfte (bzw. den Monat Juni).
   Zahlung der Bürgersteuer für Arbeitnehmer für die Lohnzahlungen der zweiten Junihälfte (bzw. des Monats Juni).
11. Abgabe der Umsatzsteuervoranmeldung und Entrichtung der Umsatzsteuervorauszahlung für Juni (bzw. für Vierteljahreszahler für das zweite Kalendervierteljahr 1938).
   Mitteilung und Zahlung des Steuerabzuges von den Einkünften beschränkt Steuerpflichtiger aus selbständiger literarischer, schriftstellerischer oder künstlerischer Tätigkeit für das zweite Kalendervierteljahr 1938.
   Zahlung der Börsenumsatzsteuer für Juni.
   Zahlung der Lohnsummensteuer für Juni.
20. Zahlung der Lohnsteuer bzw. Wehrsteuer für die erste Julihälfte.
25. Zahlung der Biersteuer für die erste Julihälfte.

In Preußen:

11. Zahlung der Bier- und Getränkesteuer für die zweite Junihälfte bzw. den Monat Juni.
15. Zahlung der Hauszinssteuer.

Luftveränderung

und Kostwechsel haben oft Darmträgheit zur Folge. Achten sie daher auch in Ihrer Ferienzeit auf geregelte Darmfunktion. Dr. Burchard's Blut- und Darmreinigungs-Perlen wirken prompt und milde. 50 Stck. 85 Pfg. 120 Stck. 1.80. Adler-Drogerie, Hermann Köhler, Hundsfeld.

Tanzkontroller
Tanzrosen
Tanzkarten

empfiehlt

Hundsfelder Stadtblatt.

Wildschütz Gasthaus zum Weidetal.

Am Schlesischen Spreewald.

Sonnabend, den 2. und Sonntag den 3. Juli

Gr. Familien-Festball zum 10 jähr. Bestehen des Saales.

Küche und Keller bieten das Beste. — Tischbestellungen unter Nr. 49067.

Es laden freundlichst ein **Willi Graß und Frau.**

Görlitz, Gasthaus zum Flugplatz.

Sonntag, den 3. Juli

Gr. Tanzvergnügen

Anfang 4 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein

Ernst Kalkbrenner und Frau.

Ahnenpässe:

Kleine Ausgabe für 31 Eintragungen, 52 Seiten stark, mit amtlicher Beglaubigung von 0,60 Mk. an.

Mittlere Ausgabe für 63 Eintragungen, 84 Seiten stark von . . . . 1,60 Mk. an,

Große Ausgabe für 127 Eintragungen, 150 Seiten stark Kunstleder geb. . . . . 3,50 Mk.

Ahnentafeln mit Tasche und Merkblatt: in 6 Ausgaben von 15 bis 63 Eintragungen von 0,10 Mk. an.

Der Ahnenpaß dient nach Beglaubigung als amtl. Dokument.

Schmiedelehrling

per bald gesucht.

Karl Schiege
Schmiedemeister
Breslau-Hundsfeld.

Kinderliebes, schulentlassenes

Tagmädchen

für sofort gesucht.

Tillack, Sacrau.

Suche Wohnung

(bis 30,— Mk.) in Hundsfeld. Pünktl. Mietezahler. Offert. unt. H. S. 53 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Starkes

Absatzfohlen,

14 Wochen alt, verkauft

Wurm, Hartwasser.
(früher Buckowine)

Glashaut

zum verbinden von eingekochtem Obst, Gelee's, Marmeladen, Gemüse usw. usw. empfiehlt

Stadtblatt-Buchhandlung.

Spielplan der Breslauer Theater.

Capitol.
Gartenstr.
Jugend

Ufa-Palast
Kaiser Wilhelmstr.
Anna Favetti

Palast-Theater.
Schweidnitzerstr.
I. Scotland Yard Greift an!
II. im Hinterhalt

Tauentzien-Theater
Schweidnitzerstr.
Der Schimmelkrieg von Holledau

Kammerlichtspiele
Schweidnitzerstr. 31
2. Teil Olympia

Gloria-Palast.
Schweidnitzerstr.
Eifersucht

Scala.
Nikolaistr.
Ehesanatorium

Alhambra
Dominikanerplatz.
Unter vier Augen.

Südslawische Jugend besucht Schlesien

Herzlicher Empfang in Breslau

Im Rahmen des Jugendaustauschwerkes sieht der Gau Schlesien als erster in Deutschland südslawische Jugend bei sich zu Gast. Aus Belgrad, Agram und aus dem Banat trafen auf dem Breslauer Hauptbahnhof 25 Schüler und 5 Schülerinnen ein. Ihre weite Reise wurde schon am vergangenen Sonnabend von ihren Heimatorten begonnen. Zwei Tage in Wien und zwei Tage in Graz waren die ersten Unterbrechungen der Reise, und überall wurde ihnen auf deutschem Boden ein herzlicher Empfang zuteil. Nach Besichtigungen dieser beiden Aufenthaltsstädte ging es weiter nach Breslau. In Oppeln bereits wurde die Führung durch einen Reisebegleiter der Breslauer HJ., Gebiet Schlesien, übernommen. Während in Breslau auf dem Bahnsteig Hitlerjungen und BDM.-Mädel die Hände der ankommenden Jugendkameraden schüttelten, formierte sich vor der Bahnhofshalle eine Einheit der Marine-HJ., deren Musikzug die südslawische Jugend mit klingendem Spiel empfing. Der Standortführer der HJ., Bannführer Hirsch, hieß die Gäste willkommen und gab seiner Freude Ausdruck, daß sie auf ihrer Schlesienreise zunächst die Landeshauptstadt Breslau berührten, wo ihnen der Aufenthalt von zwei Tagen wiederum so angenehm wie möglich gemacht werden soll.

Darauf wurden die südslawischen Gäste mit dem Autobus zunächst in ihr Quartier gebracht. Am nächsten Tage wurden die Sehenswürdigkeiten der Stadt besichtigt und dann werden sie in unserer Heimatprovinz einen vierwöchigen Aufenthalt in Militsch, Trachenberg, Guttentag udn Görlitz nehmen. Hier werden sie die in aller Welt gerühmte schlesische Gastfreundschaft ihrer Quartiergeber kennenlernen. Im Laufe ihres Aufenthaltes werden sie die Zeltlager der HJ. besuchen und an Heimabenden und Sportnachmittagen der Formationen teilnehmen.

Ein Gegenbesuch wird von der Auslandsabteilung des Gebiets Schlesien Ende dieses bzw. Anfang des nächsten Jahres durchgeführt werden.

Schlesische Handwerkskunst in Berlin

Die Meisterschule des deutschen Handwerks Breslau auf der Handwerksausstellung

Die Meisterschule des deutschen Handwerks in Breslau, die in den letzten Jahren wiederholt auf Ausstellungen im In- und Ausland mit vorbildlichem, kunsthandwerklichem Schaffen an die Oeffentlichkeit getreten ist, beteiligt sich auch gegenwärtig wieder an der internationalen Handwerksausstellung Berlin. Die Arbeiten der Meisterschule treten in der Gruppe der Fachschulen, einer Sonderschau im Rahmen dieser Ausstellung, außerordentlich stark hervor.

Die Abteilung für Tischlerei und Innenausbau zeigt einen Ahnenschrein in Form eines Schreibschrankes. Er dient dazu, Urkunden und sonstige Schriftstücke aus der Ahnenforschung zweckmäßig und gut übersichtlich aufzubewahren. Auf der Vorderseite des Schrankes, der eine Gemeinschaftsarbeit der Fachklasse ist, befindet sich eine Einlegarbeit, die die innige Verbundenheit aller Stände symbolisch darstellt, und innen, in gleicher Arbeitstechnik, die Darstellung der Familie als Grundlage und Ausgangspunkt der Ahnenforschung. Die Abteilung für Bucheinband und Lederarbeiten ist mit verschiedenen Arbeiten vertreten, denn gerade hier ist ein reiches Betätigungsfeld für die Anfertigung von Ehrengaben und Preisen aller Art. Die Abteilung für Handweben und Handsticken ist mit je einem Fuß- und Wandteppich vertreten. Beide sind aus naturfarbener, deutscher Schafwolle hergestellt. Der Wandteppich soll zur Ausschmückung der Aula der Meisterschule dienen. Er zeigt in der Mitte das Hakenkreuz, umrahmt von verschiedenen Handwerkerzeichen.

Außer den bereits angeführten Abteilungen besitzt die Meisterschule des deutschen Handwerks noch eine Abteilung für Bau- und Dekorationsmalerei, für Kunstschmiede und Bauschlosserei und für Buchgewerbe und Gebrauchsgraphik. Auch diese Abteilungen haben sich an den verschiedensten Ausstellungen beteiligt und so unter Beweis gestellt, daß sie in der Lage sind, ein ausgezeichnetes Können zu vermitteln.

Lagerleben am Wörthersee

Aus dem Lager der schlesischen Hitlerjungen

Am herrlich gelegenen Wörthersee in Kärnten hat sich seit dem 25. Juni ein buntes Lagerleben entwickelt, wie es die Kärntner noch nie gesehen haben. Ihnen ist ein Zeltlager etwas Unbekanntes. 800 Hitlerjungen und 600 Jungvolkpimpfe aus ganz Schlesien hausen hier inmitten einer reizvollen Landschaft in großen, weißen Spitzzelten, in denen je 24 Jungen auf Stroh schlafen. 50 Hitlerjungen aus Salzburg haben sich ihnen angeschlossen. Alle fühlen sich äußerst wohl; man sieht es ihren strahlenden Gesichtern auch an. Braungebrannt und frisch, so stehen sie da und erzählen begeistert von ihren Fahrten in die Karawanken, die sie unter ortskundiger Führung unternommen haben. Ueberall, wohin sie bisher kamen, wurden sie von den Kärntner Volksgenossen freudig begrüßt. In Klagenfurt und in Villach am Wörthersee wurden unter Mitwirkung ihres Musikzuges und ihres Fanfarenzuges Platzkonzerte und offene Singen veranstaltet, die großen Anklang fanden.

Am 2. Juli wird die Lagerspielschar in Klagenfurt, der Hauptstadt des Gaues Kärnten, einen Theaterabend veranstalten und ein Festspiel aufführen. Der Höhepunkt der Lagerwoche wird am 3. Juli eine große Jugendkundgebung auf dem Adolf-Hitler-Platz in Klagenfurt sein, auf der der Reichsjugendführer Baldur von Schirach zu der schlesischen und Kärntner Jugend sprechen wird. Außerdem wird Stabsführer Lauterbacher dem Zeltlager einen Besuch abstatten.

Das Lager selbst, das den Namen „Annaberg-Lager" trägt, macht einen vorzüglichen Eindruck. Hier hält Stammführer Leicht auf Ordnung und Disziplin, was bei einer so großen Zahl von Jungen, unter denen alle Temperamente vertreten sind, oft keine leichte Sache ist. Trotzdem kommen Frohsinn und ausgelassener Humor bei den gemeinsamen Spielen durchaus zu ihrem Recht. Oft und gern wird das Lager von den Kärntner Volksgenossen besichtigt. Auch andere Jugendgruppen sowie BDM.-Mädel haben das Lager besucht und wertvolle Anregungen empfangen. Verpflegt werden die Jungen aus den Feldküchen der Wehrmacht; für ärztliche Betreuung ist gleichfalls gesorgt, doch war ein ärztliches Eingreifen, außer bei einigen Fällen von Sonnenbrand und kleineren Fußschäden, bisher nicht notwendig. Ueberall, wohin die schlesischen Jungen kamen, haben sie bei der Bevölkerung den besten Eindruck gemacht.

Wirtschaftsnachrichten

Höchstpreisregelung für Kirschen

Der Oberpräsident hat in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für die Preisbildung eine Verordnung zur Preisregelung für Süßkirschen schlesischer Ernte 1938 herausgegeben, in der der Höchstabgabepreis des Großhandels an den Kleinhandel und ambulanten Handel für Frühkirschen schlesischer Ernte auf 25 RM. je 50 Kilogramm und für Süßkirschen der schlesischen Haupternte auf 20 RM. je 50 Kilogramm mit Zustimmung des Beauftragten für den Vierjahresplan und dem Gartenbauwirtschaftsverband Schlesien festgesetzt wird. Versandverteiler, die ihre Anschrift sowie die Versandorte umgehend der Preisbildungsstelle beim Oberpräsidium mitzuteilen haben, dürfen bei der Versendung von Süßkirschen schlesischer Ernte in andere Gebiete des Reiches eine Kostenspanne von höchstens zehn Prozent aufschlagen. Zuwiderhandlungen werden nach den bekannten Bestimmungen geahndet.

Verpächter und Pächter von Süßkirschen tun gut, bei der Pachtung keine höheren Erntemengen anzunehmen als nach sorgfältiger Schätzung tatsächlich zu erwarten sind, da eine Abwälzung sonst unvermeidlicher Verluste des Pächters auf den Verbraucher nicht in Frage kommt.

Marktbericht

Schlachtviehmarkt. Breslau, 28. Juni. Auftrieb: 389 Rinder, darunter 31 Ochsen, 80 Bullen, 258 Kühe, 20 Färsen, 537 Kälber, 274 Schafe, 1313 Schweine. Verlauf: bei Rindern mittel, bei Kälbern mittel, bei Schafen glatt, bei Schweinen verteilt. Preise: Ochsen: 1. 40—42, 2. 36—38, 3. 31—33; Bullen: 1. 38—40, 2. 36, 3. 30—31; Kühe: 1. 37—40, 2. 31—36, 3. 23—30, 4. 13—22; Färsen: 1. 41, 2. 36—37, 3. 32; Doppellender: 65—75; Kälber: 1. 55—60, 2. 48—54, 3. 36—45, 4. 27—35; Lämmer und Hammel: 1. 45—47, 2. 42; Schafe: 1. 37, 2. 27.

Rundfunk-Programm

Reichssender Breslau

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

5.00: Musik für Frühaufsteher. — 6.00: Wettervorhersage. Anschließend: Morgenmusik. — 6.30: Frühkonzert. In der Pause um 7.00: Frühnachrichten. — 8.30: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Konzert. — 9.30: Wettervorhersage, Glückwünsche. — 11.30: Zeit, Wetter, Wasserstand und Marktberichte des Reichsnährstandes. — 12.00: Mittagskonzert. In der Pause um 13.00: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten. — 18.50: Sendeplan des nächsten Tages. Anschließend: Marktberichte des Reichsnährstandes. — 19.00: Kurzberichte vom Tage. — 22.00: Nachrichten.

Sonntag, 3. Juli

5.00: Schöne Weisen. (Industrieschallplatten.) — 6.00: Hamburg: Hafenkonzert. — 8.00: Morgenspruch am Sonntag. — 8.10: Volksmusik. (Industrieschallplatten.) — 8.50: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Glückwünsche. — 9.00: Evangelische Morgenfeier. — 9.30: Musik für Oboe und Klavier. — 10.00: Frohe Klänge am Sonntagmorgen. Kapelle Carpi-Schöner. — 11.00: Zu hehrem Ziel führt unser Spiel. Hörfolge von Karl Turley. — 11.40: Der langen Woche kurzer Sinn. — 11.55: Wettervorhersage. — 12.00: Berlin: Musik am Mittag. — 14.00: Wettervorhersage. Anschließend: Der alte Gattner. Erzählung von Kurt Gerwarth Ball. — 14.30: Intermezzo in Tönen. Musikalisches Farbenspiel. — 15.30: Es war einmal ein Lattenzaun. Heitere Hörfolge um Christian Morgenstern. Von Waldemar Maaß. — 16.00: Konzert am Nachmittag. Das Große Rundfunkorchester. Ly Betzou (Sopran). — 18.00: Lustig ein und aus, laßt die Sorgen draußt! Schlesische Heiterkeit. — 18.30: Klaviermusik alter Meister. Elly Pietsch. — 19.00: Kurzbericht vom Tage. Anschließend: Sportereignisse des Sonntags und die ersten Sportergebnisse. — 19.30: Tanz und frohe Laune. Die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau und das Quintett Hans Joachim Fierke. — 21.00: Beuthen (Oberschlesien): Chorkonzert. Es singt der Meistersche Gesangverein. — 22.00: Nachrichten, Sportberichte. — 22.30: Deutschlandsender: Tanzmusik. — 24.00 bis 3.00: Hamburg: Nachtmusik.

Montag, 4. Juli

8.00: Morgenspruch. Anschließend: Wettervorhersage. Frauengymnastik. — 8.20: Gute Vorratsräume, verlustfreie Vorratshaltung. — 11.45: Raps und Flachs sind reif. — 14.00: Mittagsberichte, Börsennachrichten. Anschließend: Bunte Musik. Das Quintett Hans Joachim Fierke. — 16.00: Kleines Konzert. — 17.00: Zur Unterhaltung spielt das Quintett Hans Joachim Fierke. — 18.00: Die Gasmaske. Skizze von Oberleutnant Stephanus. — 18.20: Die Mundharmonika im Himmel. Erzählung von Franz Johann Biersack. — 18.35: Aus dem Tagebuch der Erde. Oberschlesische Gliederfüßler im Laufe der geologischen Zeitalter. — 19.10: Görlitz: Der blaue Montag. „. . Ins Wasser gefallen!" Ein bunter Abend mit heiteren Szenen von Hanns Kappler. — 21.00: Vorbereitung zum Empfang der Gäste zum Deutschen Turn- und Sportfest 1938. Unser Mikrophon besucht schlesische Hotels. — 22.15: Zwischensendung. — 22.30: Görlitz: Tanz in der Sommernacht. — 24.00 bis 3.00: Köln: Nachtmusik.

Dienstag, 5. Juli

8.00: Morgenspruch. Anschließend: Wettervorhersage. Ach, nur ein Mädchen! — 11.45: Gute Saaten, gute Ernten! — 13.15: Aus München: Mittagskonzert. — 14.00: Mittagsberichte, Börsennachrichten. — 14.15: Aus Hamburg: Musikalische Kurzweil. — 15.30: Wir reisen ins Schwabenland! Lustiges Kinderliedersingen. — 16.00: Musikalischer Spaziergang am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Reichssenders Breslau. In der Pause um 17.00: Eine Welt schreibt an Goethe. (Buchbesprechung.) — 18.00: Görlitz: Ein Beitrag fürs Reich. Die Kunst in der Oberlausitz. — 18.25: Liederstunde. Ursula Nagler (Mezzosopran), Paul Plüddemann (am Flügel). — 18.45: Deutsches Turn- und Sportfest Breslau 1938. — 19.10: Rundfunkexpedition mit einem KdF.-Urlauberschiff nach Norwegen. — 20.10: Die Ostmark: Land, Volk und Schicksal. Die grüne Steiermark. (Aufnahme.) — 21.10: Tonbericht vom Tage. — 21.25: Görlitz: Im Blickpunkt der Gegenwart. Die Neuwertung des Verantwortungsbewußtseins. Ein Zwiegespräch zwischen einem Schriftleiter und einem Jungjuristen. — 21.45: Görlitz: Kleines Konzert. — 22.20: Vom Deutschlandsender: Politische Zeitungsschau. — 22.35: Hamburg: Unterhaltung und Tanz. — 24.00 bis 3.00: Wien: Nachtmusik.